

---

## I N L A N D

---

Kremsmünster: Ökumenische Sommerakademie mit Friedensappell gestartet	2
Kremsmünster: Schwierige Suche nach Konfliktlösungsstrategien	3
Erzabt: Benedikt von Nursia ist "Vater und Lehrmeister Europas"	6
Stift Admont: Seit 950 Jahren auch Motor der Regionalentwicklung	7
Hitzewelle: Kühle Zuflucht in Kirchen, Krypten und Katakomben	8
Online-Initiative hilft mit innovativen Formaten bei Berufungssuche	9
Salzburg: Neuer Orden betreut Wallfahrtskirche Maria Kirchentäl	10
Graz: Barocke Stiegenkirche nun in Privatbesitz	10
Generationenwechsel bei Vorauer Marienschwestern	11
Neuer Prior und Subprior im Stift Lilienfeld	12
Klosterneuburger Propst besucht Roma-Hilfsprojekte in Rumänien	13
Sibiu: Festival des Sporschill-Hilfswerks Elijah begeisterte Tausende	14
Ordensfrau Holzer: "Bei der Jugend bis zum Ende meines Lebens"	15
Krautwaschl: Dienstbereitschaft wichtige Botschaft in taumelnder Welt	16
Österreich nahm Abschied von Ludwig Adamovich	17
300 Jahre Basilika Maria Taferl	18
Bischof: Beim Pilgern gehe ich mir manchmal die Aggressionen vom Leib	18
Metropolit leitete Patronatsfeiern im orthodoxen Kloster St. Andrä	19

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Bischof Kräutler zum 85er: Barrieren für Synodalität überwinden	20
Elbs: Bischof Kräutler steht für bedingungslose Nächstenliebe	21
Wolfgangjahr: Diözesen laden zum "Sternpilgern" nach St. Wolfgang ein	22
Heiligenkreuz: Festakt und Festschrift für Kirchenhistoriker Sohn	23
Salesianer-Missionar P. Kiesling feiert 90er im Kongo	24
Hochkarätige Ökumene-Konferenz mit Schönborn in Pannonhalma	24
Papst entsendet Kardinal Parolin in die Ukraine	25

---

## A U S L A N D

---

Österreicher neuer Leiter des Päpstlichen Liturgischen Instituts	26
Augustiner ist neuer Präfekt des Vatikanarchivs	26
Steyler Missionare wählen erstmals Lateinamerikaner an die Spitze	27
Pilgerseelsorger für Südtiroler Kloster Säben ernannt	28
Papst spricht bei Messe in Belgien Karmeliterin selig	28
Papst an Ordensleute: Zukunft der Kirche liegt im Globalen Süden	29
Hoher katholischer Ordensmann in Belarus in Haft	29
Ukrainischer Bischof: Suizide in umkämpften Gebieten nehmen zu	30
Pfarrer von Gaza bestürzt über Schul-Bombardierung	31
Mehr Priesterweihen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina	32
Vatikan-Sternwarte: Himmelsbeobachtung kehrt nach Italien zurück	32
Spanische Bischöfe legen Plan für Missbrauchsentschädigung vor	33
Bischof von Lourdes: Rupnik-Mosaik müssen weg - aber nicht sofort	33
Kolumbusritter verdecken Werke von umstrittenem Künstler Rupnik	34

---

## I N L A N D

---

### Ökumenische Sommerakademie mit Friedensappell gestartet

**Spitzen aus Kirche, Politik und Gesellschaft diskutieren im Stift Kremsmünster über "Frieden stiften" - Landeshauptmann Stelzer: Nachdenken und Beitrag jedes Einzelnen wichtig - Bischof Scheuer: Ursachenkette des Krieges durchbrechen**

Linz (KAP) Unter dem Motto "Frieden stiften" ist am 10. Juli die 25. Ausgabe der Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster gestartet. Bis 12. Juli erörtern Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft die Frage, "ob und wie Frieden in kriegerischen Konflikten hergestellt werden kann". Die aktuellen Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten hätten diese Frage auch in Europa aktuell werden lassen, wie die Diözese Linz in einer Aussendung unterstrich.

"Gerade jetzt, wo der Krieg an die Haustüren Europas gerückt ist", lebe die Sommerakademie vor, wie gute und nachhaltige Lösungen für den Frieden gefunden werden können, eröffnete Landeshauptmann Thomas Stelzer die renommierte Veranstaltung. In einer digitalen Welt mit ihrem "Höllentempo" brauche es Zeit zum Nachdenken, ein Sich-Auseinandersetzen und ein Aufeinander-Zugehen. "Die Ursehnsucht des Menschen, in Frieden und Freiheit leben zu können", sei nicht unerfüllbar, brauche aber als kollektive Leistung den Beitrag jedes Einzelnen.

Der frühere ORF-Intendant Helmut Obermayr stellte als Moderator und Mitbegründer der Sommerakademie die Frage in den Raum, wie Frieden angesichts des Leids der vom Krieg betroffenen Menschen gelingen könne und welche Aufgaben die Kirchen "in dieser vom Krieg durchzogenen Welt" hätten. Dazu referierten unter anderem Bischof Manfred Scheuer, Superintendentialkuratorin Renate Bauinger, der Rektor der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz Christoph Niemand und der Journalist und ORF-Korrespondent Christian Wehrschütz.

#### **Scheuer: Mächtige Vergebung**

Bischof Scheuer nahm in seiner Rede Bezug auf Immanuel Kants Werk "Zum ewigen Frieden" und betonte: "Frieden stellt keinen natürlichen Zustand dar, sondern muss gestiftet werden." Der Linzer Oberhirte schilderte das Leiden der Kinder in Syrien, die in Angst, Bombenlärm und Krieg aufwachsen, und zog aus seiner Reise nach Syrien im Vorjahr das Fazit, dass die größte

Herausforderung für die Kinder die Absage "There is no future" sei. Niemand sage ihnen: "Es wird wieder gut". Dabei sei dieser tröstende Satz ein "höchst schöpferisches Wort".

Scheuer sprach auch über die Macht der Vergebung, die er mit der schöpferischen Macht Gottes verglich. Vergebung zerbreche die Ursachenkette, indem jemand aus Liebe vergebe, zitierte der Bischof den ehemaligen UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld.

#### **Kirchen als Brückenbauer**

Superintendentialkuratorin Bauinger fragte, wie man in Zeiten von Krieg über Frieden sprechen könne: Das heiße, "über etwas sprechen, das es nicht gibt. Solange der Mensch auf dieser Erde lebt, hat er sich der Gewalt und dem Krieg verschrieben." Bauinger betonte jedoch: "Am Ende sollten wir den Frieden nicht aus dem Blick verlieren." In einer Welt voller Konflikte sei es wichtiger denn je, sich für den Frieden einzusetzen. "Die Kirchen fördern Werte wie Nächstenliebe, Vergebung und Versöhnung. Durch ihre Botschaften und Aktivitäten tragen sie dazu bei, Brücken zwischen Menschen zu bauen und Konflikte zu überwinden."

KU-Rektor Niemand hob die Bedeutung des Themas "Frieden stiften" hervor und schlug eine Brücke zum Propheten Jesaja: "Das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede." Um Frieden zu stiften, müsse man in kleinen Schritten auf allen Ebenen mehr für Gerechtigkeit sorgen. "Es gibt viele Wege zum Frieden, aber für dauerhaften Frieden hilft immer jeder einzelne Schritt zur Gerechtigkeit", so Niemand.

#### **Vorerst letzte Sommerakademie**

Seit 1999 beschäftigt sich die Ökumenische Sommerakademie mit Themen, die Menschen aktuell bewegen. Anlässlich des 25-Jahre-Jubiläums stand für Donnerstagabend ein Festakt im Theatersaal von Stift Kremsmünster auf dem Programm. Am 12. Juli referiert unter anderem der Passauer Politologe Oliver Hidalgo über die

"politische Ambivalenz von Religionen", ehe die Tagung mit einer Podiumsdiskussion zum Thema "In Konflikten für Frieden eintreten" mit dem armenisch-apostolischen Bischof Tiran Petrosyan, Superintendent Gerold Lehner und Militärbischof Werner Freistetter schließt.

Wie Obermayr betonte, wird die diesjährige Sommerakademie die letzte ihres Formats sein. Es gäbe jedoch Überlegungen, wie man auch in Zukunft dem Anspruch gerecht werde, sich

Fragen zu widmen, "von denen die Menschen Antworten von den Kirchen erwarten".

Veranstalter der Ökumenischen Sommerakademie sind die Katholische Privat-Universität Linz, die auch für die Organisation zuständig ist, der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich, das Evangelische Bildungswerk Oberösterreich, die Kirchenzeitung der Diözese Linz, das Stift Kremsmünster, die Religionsabteilungen des ORF in Fernsehen und Hörfunk sowie das Land Oberösterreich.

## Kremsmünster: Schwierige Suche nach Konfliktlösungsstrategien

**25. Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster widmete sich dem Thema "Frieden stiften" - Bischof Freistetter: Konflikte nur auf internationaler Ebene lösbar - Auch in ausweglosen Situationen den Mut nicht verlieren und für Verständigung und Versöhnung arbeiten**

Linz (KAP) Patentrezepte zur Beendigung von Kriegen und militärischen Konflikten gibt es nicht. Das darf jedoch keine Ausrede sein, sich nicht für Frieden und Gewaltfreiheit einzusetzen. Das war der Tenor zum Abschluss der 25. Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster. Die Tagung, die am 12. Juli endete, stand heuer unter dem Thema "Frieden stiften". Das abschließende Podium bestritten der katholische Militärbischof Werner Freistetter, der armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan und der evangelische Superintendent Gerold Lehner.

Bischof Freistetter sprach von einer Rückkehr in vergangenen Zeiten der Machtpolitik. Diese habe man vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Etablierung internationaler Organisationen in Schranken weisen wollen. Nun kehre die aggressive Machtpolitik verstärkt zurück.

Freistetter räumte ein, dass er angesichts der Frage "Wie sollen wir mit einem gewalttätigen Aggressor umgehen?" keine Antwort habe. Deutlich sei aber, dass sich Konflikte wie jener in der Ukraine oder im Heiligen Land nur international lösen ließen.

Die wahre Größe eines Staates liege zudem nicht in der Zahl oder Größe der beherrschten Territorien, sondern in der Etablierung von Demokratie, Menschenrechten, sozialer und wirtschaftlicher Gesundheit, zeigte sich der Bischof überzeugt. Dies sei der richtige Gegenentwurf zu Diktaturen bzw. Diktatoren oder auch Politikern, die für eine "illiberale Demokratie" eintreten, "die keine Demokratie ist".

"Gott steht auf der Seite von Gerechtigkeit und Frieden", so Freistetter weiter. Diese Überzeugung bringe auch die Aufgaben mit sich, im Bemühen um Frieden nicht nachzulassen, auch wenn diesen Bemühungen zumindest vorläufig wenig Erfolg beschieden ist. Der Bischof erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die missglückten Versuche von Papst Franziskus, beim Moskauer Patriarchen Kyrill um Frieden zu werben. Doch auch, wenn die faktischen Möglichkeiten der Kirche beschränkt sind, gelte es, den Menschen in der Ukraine nahe zu sein, mit materieller Hilfe und menschlicher Nähe wie auch im Gebet.

Der österreichische Militärbischof berichtete in seinen Ausführungen zudem über seine Erfahrungen als Mitglied der Delegation des Heiligen Stuhls bei der OSZE. Den politisch Verantwortlichen im Westen sei wohl viel zu wenig bewusst gewesen, wie sehr der Zerfall der Sowjetunion in Russland Verbitterung zurückgelassen habe, die sich nun im neuerlichen Streben nach imperialer Macht manifestiere. Auch ihm selbst sei dies erst im Laufe der Zeit durch viele diplomatische Begegnungen deutlich geworden.

### Ökumene als Friedensprojekt

Superintendent Lehner sprach von der "Ökumenischen Bewegung als Friedensprojekt". Das sei etwa bei der Gründung des Weltkirchenrates 1948 in Amsterdam deutlich geworden, als man nach den Gräueln des Zweiten Weltkriegs das Bemühen und die Verpflichtung zum Frieden betonte. Aber auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg hätten maßgebliche Persönlichkeiten der

Ökumene diese als Gegenbewegung zu den wachsenden Nationalismen und zum Militarismus verstanden. Der Nationalismus sei inzwischen aber wieder am Zunehmen, warnte Lehner.

Der oberösterreichische Superintendent erinnerte zudem an Martin Luther Kings Weg des gewaltlosen Widerstands, der "nichts für Feiglinge" sei, sowie an Dietrich Bonhoeffers Überlegungen zum Tyrannenmord. Bonhoeffer, der am Widerstand gegen den Nationalsozialismus und am Attentatsversuch auf Adolf Hitler 1944 beteiligt war, war sich dessen bewusst, dass er damit das 5. Gebot - "Du sollst nicht töten" - überschritt. Doch angesichts der konkreten Situation sei Bonhoeffer überzeugt gewesen, dass er auf jeden Fall schuldig sei, ob er nun aktiv gegen den Nationalsozialismus Widerstand leiste oder nicht. In jedem Fall bedürfe er der Gnade Gottes.

### **Solidarität mit Armenien**

Bischof Petrosyan ging in seinen Ausführungen auf die Vertreibung der mehr als 100.000 Armenier aus Berg-Karabach durch Aserbaidschan ein. Dabei habe sich gezeigt, dass das Schicksal des armenischen Volkes für die Weltgemeinschaft keine Rolle spiele, so das bittere Resümee des Bischofs.

Berg-Karabach sei eine der zentralen Regionen des armenischen Christentums. Das christliche Erbe der Region sei nun auf das höchste bedroht bzw. dem Untergang geweiht. Ähnlich jenem in der Enklave Nachitschewan.

Am 19. September 2023 hatte Aserbaidschan die armenische Enklave Berg-Karabach mit überlegenen militärischen Mitteln angegriffen. Schon nach einem Tag war der Krieg entschieden. Dem Angriff vorausgegangen war eine rund neun Monate dauernde Totalblockade Berg-Karabachs durch Aserbaidschan. Mehr als 100.000 Armenier mussten schließlich im September 2023 über Nacht ihre Heimat verlassen. Bischof Petrosyan sprach wörtlich von "Christenverfolgung".

In der betroffenen Kaukasus-Region würden seit vielen Jahrhunderten die christliche und muslimische Welt aufeinandertreffen, mit oft auch gewalttätigen Auseinandersetzungen. Der aktuelle Konflikt sei aber alles andere als ein religiöser Konflikt, betonte der Bischof. Die Armenische Kirche habe sich immer wieder deutlich dagegen ausgesprochen, den Konflikt religiös aufzuladen; auch im Dialog mit islamischen Kräften.

Die Armenische Kirche bemühe sich um humanitäre und seelsorgliche Hilfe für die Ge-

flüchteten. Zugleich versuche man, die internationale Gemeinschaft zu einem stärkeren Engagement in der Kaukasusregion zu bewegen. Diesen Einsatz erhoffe er sich auch von den Schwesterkirchen im Westen, so Bischof Petrosyan. Sehr positiv hob er in diesem Zusammenhang die jüngsten Solidaritätsbesuche der Bischöfe Wilhelm Krautwaschl und Hermann Glettler in Armenien hervor. Das armenische Volk habe diese Solidarität bitter nötig.

Der Bischof erläuterte die enge Verknüpfung zwischen religiöser und nationaler armenischer Identität. Das Christentum sei ein unverzichtbarer Teil der eigenen nationalen Identität. Selbiges gelte allerdings auch für die muslimischen Aserbaidschaner.

### **Religiöse Identitäten und Konflikte**

Der Passauer Politikwissenschaftler Oliver Hidalgo betonte in seinem Vortrag, dass keine der großen Weltreligionen davor gefeit sei, "dass in ihrem Namen Kriege begonnen und Terroranschläge verübt werden". Alle Religionen hätten umgekehrt aber auch schon dazu beigetragen, "die Gewalt der Waffen zu beenden". Religionen und religiöse Identitäten seien insofern nicht direkt für politische Konflikte verantwortlich zu machen, sie seien aber nicht selten in der Lage, bereits existierende politische, ethnische, kulturelle oder sozioökonomische Konflikte "zu strukturieren, zu perpetuieren oder gar zu verstärken", so Hidalgo.

Religiöse Identitäten seien besonders gefährdet für holzschnittartig Freund-Feind-Schemata und die Überhöhung der eigenen Position, sagte der Politologe. Dazu brauche es freilich keine Gläubigkeit im eigentlichen religiösen Sinn. Hidalgo spannte einen weiten Bogen aktueller Konflikte vom Ukraine-Krieg und Südosteuropa und den Nahen Osten bis zu Spannungen innerhalb der Europäischen Union. Religion spiele jedenfalls in Konflikten eine entscheidende Rolle, auch wenn Konflikte nicht als Religionskriege missgedeutet werden dürften.

Die Linzer Sozialethikerin Katja Winkler schlug in die gleiche Kerbe wie Hidalgo. Religionen könnten bei Konflikten sowohl Brandstifter wie Friedensstifter sein. Winkler ging in ihrem Vortrag vor allem auf das Friedenspotenzial der Religionen mit dem Schwerpunkt auf der christlichen Friedensethik ein, markant formuliert in der Friedenszyklika "Pacem in Terris" (1963) von Papst Johannes XXIII. Darin werde auf die

Anerkennung der Menschenrechte, Verwirklichung von Demokratie und ein gewisses Maß an sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit gedrängt, erklärte Winkler.

Im Rahmen des Konzepts des gerechten Friedens hat auch eine Krieteriologie legitimer militärischer Gewaltanwendung ihren Platz, führte die Sozialethikerin aus. Winkler zitierte hier aus dem aktuellen Friedenswort der Deutschen Bischofskonferenz: Gewalt ist "grundsätzlich nur in der Form von Gegengewalt rechtfertigbar (...), d.h. in Situationen der Notwehr, Nothilfe oder zum Schutz wehrloser Opfer schwerster und systematischer Menschenrechtsverletzungen."

### **Versöhnung ist möglich**

Die evangelische Pfarrerin Alexandra Battenberg brachte in ihrem Vortrag bei der Ökumenischen Sommerakademie Beispiele konkreter Versöhnungsarbeit der Kirchen. So etwa im englischen Coventry, das im November 1940 bei einem Angriff der deutschen Luftwaffe dem Erdboden gleichgemacht wurde, mit hunderten Toten und viel mehr Verletzten und Obdachlosen. Während der Großteil der Menschen auf Rache sann, ging der damalige Dompropst Richard Howard einen anderen Weg. Er nutzte den landesweiten BBC-Weihnachtsgottesdienst, der aus der zerstörten mittelalterlichen Kathedrale von Coventry übertragen wurde, um zu Vergebung und Versöhnung aufzurufen. Auch mit dem Feind. Alle Menschen hätten Gottes Vergebung nötig.

Das ebenfalls im Weltkrieg schwer zerstörte Dresden wurde zur Partnerstadt von Coventry und es entstanden viele freundschaftliche Begegnungen und Beziehungen zwischen den ehemals verfeindeten Nationen. Auf der Grundlage der bedingungslosen Liebe Gottes sei Vergebung und Versöhnung mit dem Feind möglich. "Wenn man weiß, dass der Folterer nicht auf ewig über sein Opfer triumphiert, dann ist man frei, die Menschlichkeit des anderen neu zu entdecken und Gottes Liebe in ihm nachzuahmen", so Battenberg

Die evangelische Pfarrerin Eva Harasta, die in leitender Position im Lutherischen Weltbund (LWB) tätig ist, ging in ihrem Vortrag in Kremsmünster u.a. auf die Bemühungen des LWB ein, sich im Ukraine-Krieg für Verständigung einzusetzen. Harasta verwies zudem auch auf den Schöpfungsbezug des Friedens. Die Konkurrenz um knapper werden Ressourcen schüre die Kriegsgefahr: "Kriege werden um Wasser geführt

werden". Die evangelische Theologin sprach vom "gerechten Frieden", der globale Gerechtigkeit bedinge. Gewalt sei nur als Mittel der Verteidigung oder in Notwehr, ebenso unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit der Mittel zu legitimieren, zeigte sich auch Harasta überzeugt.

### **Eingefrorene Konflikte und TikTok-Kriege**

Im Auftaktvortrag am 10. Juli spannte der Journalist Christian Wehrschütz einen Bogen von der Antike bis in die Gegenwart: Von Heraklit bis Kant und Clausewitz zeichnete er nach, welche Elemente Krieg und Frieden bis heute bestimmen. Breiten Raum nahm dabei die Rolle der Propaganda ein, die in Zeiten von "TikTok-Krieg" und "Deep Fake" eine neue Dynamik entfalte und gerade auch Journalisten vor Herausforderungen in der Berichterstattung stellt. Am Beispiel des Kosovokrieges (1998/99) zeigte Wehrschütz die Problematik "eingefrorener Konflikte" auf, die keinen tragfähigen Frieden bringen können; zugleich deutete sich hier schon das Versagen der europäischen Politik an, auch im Blick auf die damalige russische Einflussnahme am Balkan. Im gegenwärtigen Ukraine-Krieg spitze sich dies noch einmal zu, indem sich Europa nicht auf eine klare politische Strategie einigen könne. Über dem Minimalkonsens, die Ukraine finanziell zu unterstützen, werde verabsäumt, alternative, insbesondere auch diplomatische Strategien zur Konfliktbeilegung zu entwickeln. Die dramatische demografische und wirtschaftliche Situation in der Ukraine mache diese "Abwesenheit von Politik" noch weniger verständlich, so Wehrschütz.

Im Anschluss wies der Wiener Historiker Hannes Leidinger in seinen Ausführungen unter dem Titel "Der lange Weg zum Frieden" darauf hin, dass Gewaltverzicht in der historischen Langzeitperspektive eine Ausnahme oder taktische Atempause war. Zugleich gebe es aber quer durch die Menschheitsgeschichte die Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung. In diesen Kontext stellte Leidinger Initiativen zur immer umfassenderen Regelung des Krieges wie sie etwa in der Etablierung eines diplomatischen Gesandtschaftswesens im Gefolge des Wiener Kongresses, in der Genfer Konvention, der Haager Landkriegsordnung, aber auch in der Idee des Völkerbunds und nach 1945 in den Vereinten Nationen sichtbar werden. Die Auseinandersetzung mit Friedensprozessen mache bei aller nüchternen und realistischen Betrachtung bewusst, dass auch die Kirchen entscheidend mitwirken könnten.

Abgeschlossen wurde die Sommerakademie mit einem ökumenischen Gebet um Frieden, an dem neben den Vortragenden u.a. auch der Linzer Bischof Manfred Scheuer und die evangelische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler teilnahmen.

Die 25. Sommerakademie - das Jubiläum wurde am 11. Juli im Rahmen eines Festakts im Stift Kremsmünster gefeiert - war zugleich auch die letzte dieser Art. Der frühere ORF-Intendant Helmut Obermayr hielt als Moderator und Mitbegründer der Sommerakademie in seinen Dankesworten am 12. Juli nochmals fest, dass das Format so nicht weitergeführt wird. Es gebe aber Über-

legungen, die Sommerakademie in anderer Art und Weise fortzusetzen, und sich wichtigen gesellschaftspolitischen Fragen zu widmen, bei denen die Kirchen gefordert sind. Man werde darüber zu gegebener Zeit informieren.

Die Ökumenische Sommerakademie war eine Veranstaltungsreihe der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz, des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), des Evangelischen Bildungswerks Oberösterreich, der Kirchenzeitung der Diözese Linz, des Stiftes Kremsmünster, der Religionsabteilung des ORF und des Landes Oberösterreich.

## **Erzabt: Benedikt von Nursia ist "Vater und Lehrmeister Europas"**

**Birnbacher: Benedikt und dessen Ordensregel stehen "für eine Standhaftigkeit und Stabilität in einer Gesellschaft, die auseinanderzubrechen droht" - Ordenskonferenz-Vorsitzender hielt Festrede zum 65. Geburtstag von Historiker Andreas Sohn - Festschrift "Europa und Christentum" präsentiert**

Wien (KAP) Als "Vater und Lehrmeister Europas" hat der Salzburger Benediktiner-Erzabt Korbilian Birnbacher den Ordensgründer Benedikt von Nursia (um 480-547) gewürdigt. Benedikt und dessen Ordensregel stünden "für eine Standhaftigkeit und Stabilität in einer Gesellschaft, die auseinanderzubrechen droht", sagte der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz und Erzabt von St. Peter am 13. Juli beim Festakt zum 65. Geburtstag des international renommierten Historikers Prof. Andreas Sohn in der Abtei Heiligenkreuz. Für gut 1.000 Jahre - von ca. 800 bis ca. 1800 - sei das Benediktinertum ein maßgeblicher Stabilitätsfaktor für Europa und die lateinische, römisch-katholische Kirche gewesen, so Birnbacher bei der Feier, in denen Rahmen auch die Festschrift "Europa und Christentum" überreicht wurde.

Jubilar Sohn von der Universität Sorbonne Paris Nord hat sich durch Abhandlungen über den Benediktinerorden und dessen prägender Rolle für Europa einen Namen gemacht. Zu einem Zeitpunkt, als das zuvor jahrhundertlang als Garant für Friede und Gerechtigkeit dienende Römische Reich zu zerfallen drohte, habe Benedikt von Nursia einen Weg aus der Krise aufgezeigt, sagte Birnbacher in seinem Festvortrag über den 1964 zum Patron von Europa erhobenen Heiligen. "Er zeigte einen Weg auf, der nicht primär an den alten, innerlich hohl gewordenen Strukturen festhielt, sondern der mit der inneren,

geistig-geistlichen und moralisch-ethischen Ordnung eines Klosters ein neues, gangbares Lebensmodell für alle geschaffen hat", so der Erzabt und Präsident der Benediktinischen Akademie Salzburg.

Birnbacher erhellte das benediktinische Kloster in seinen synodalen Strukturen und Werten, die auch das geeinte Europa teile: Rat und Räte, Partizipation, Eigentumsrecht (Abtei als eigenständiger Besitz), Formation, das rechte Maß, die Humanitas und die Stabilitas, die "Verlässlichkeit und Dauer, die in Benedikts Kloster Bestand hat". Benedikt habe nicht bloß ein oberflächliches Sanierungskonzept für ein marodes Wirtschafts- und Sozialgefüge geliefert, sondern biete eine tiefgründige Anleitung für ein gelungenes Leben der Gottsuche, so Birnbacher. "Man könnte sein Modell als den Weg der kleinen, aber verlässlichen Schritte bezeichnen. Dabei ist der Patron Europas nicht realitätsfern, sondern achtet darauf, dass die 'Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen'", zitierte der Erzabt von St. Peter aus der Benediktsregel.

Birnbacher überreichte bei dem Festakt die neue Medaille der Benediktinischen Akademie Salzburg an Andreas Sohn und dankte diesem für seine Arbeiten, deren Ergebnisse "die benediktinische Welt bereichern". Auch der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim und der Großprior der Statthalterei Österreich des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, der emeri-

tierte Wiltener Abt Raimund Schreier, würdigten Sohn, der seit Jahresbeginn auch Mitglied des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften ist.

### **Festschrift mit prominenten Autoren**

Die 500-seitige Festschrift "Europa und Christentum" stellen die Herausgeber vor: der emeritierte französische Mediävist Professor Jacques Verger und die Grazer Kirchenhistorikerin Prof. Michaela Sohn-Kronthaler, die Ehefrau des Jubilars. Geleitworte für die Beiträge einer internationalen Autorenschaft aus Europa und den USA steuerten Kardinal Walter Kasper, Erzbischof Franz Lackner, Erzabt Birnbacher und der frühere Europaparlaments-Präsident Hans-Gert Pöttering bei.

Kardinal Kasper spricht darin Andreas Sohn "Anerkennung und Dank" für Forschung und Publikationen aus, die Europa und dem Christentum galten. Erzbischof Lackner betont, dass die Festschrift einen hervorragenden Beitrag zum tieferen Verständnis der mannigfaltigen

Komplexitäten der heutigen Zeit leiste und Europa und Christentum kommunizierende Gefäße seien. Zu den Autorinnen und Autoren der Festschrift zählen unter anderem der emeritierte Linzer Bischof Maximilian Aichern, die Archivarin und frühere enge Mitarbeiterin von Kardinal Franz König Annemarie Fenzl, der Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Reinhard Meßner, der Alterzabt von Pannonhalma Asztrik Varszegi oder der ehemalige Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften, Bernard Ardura.

Die Beiträge behandeln beispielsweise "Die Geburt Europas aus der Liturgie", "Kardinal Franz König und die christlichen Wurzeln Europas", "Europa und Christentum - eine Schicksals- und Weggemeinschaft" und "Glaube und Widerstand im deutschen Widerstand gegen Hitler".

(Michaela Sohn-Kronthaler / Jacques Verger (Hg./éds.): Europa und Christentum / Europe et Christianisme. Festschrift für Andreas Sohn zum 65. Geburtstag, Münster: Aschendorff, 2024. ISBN 978-3-402-25082-2)

## **Stift Admont: Seit 950 Jahren auch Motor der Regionalentwicklung**

### **Wirtschaftsdirektor Pichler: "Christliche Soziallehre wurde zum Motor einer ganzen Region"**

Graz (KAP) Auf seine Rolle als bedeutender Arbeitgeber und für die Regionalentwicklung in der Vergangenheit, Gegenwart und auch Zukunft weist das Benediktinerstift Admont hin. Das Stift, das heuer seinen 950. Gründungstag feiert, sorgt mit seinen Wirtschaftsbetrieben für regionale Wertschöpfung und zahlreiche Arbeitsplätze, hieß es in einer Aussendung vom 12. Juli. Die christliche Soziallehre sei in Admont zum "wirtschaftlichen Motor einer ganzen Region" geworden, erklärte der Wirtschaftsdirektor des Stiftes, Franz Pichler.

Ursprünglich hätten sich die wirtschaftlichen Tätigkeiten vor allem auf die Land- und Forstwirtschaft konzentriert, mittlerweile seien längst neue Geschäftsfelder erschlossen: Pichler verwies hier auf die Admonter Holzindustrie und auf den Energieproduzenten Envesta, mit denen das Stift heute zu den größten Arbeitgebern der Region zähle und den Lebensstandard der dort wohnenden Menschen sichere.

Als Maßnahme zur Schaffung von Arbeitsplätzen, gegen Abwanderung aus der Region und zur Stärkung der regionalen Infrastruktur nannte der Wirtschaftsdirektor den Tourismus-

bereich: 60.000 Gäste verzeichne das vor 21 Jahren eröffnete Stiftsmuseum Admont jährlich, was auch ein Beitrag zu den Nächtigungszahlen in der Region sei. Dazu komme das neuerrichtete Hotel "Spirodom", das vom Stift betriebene Freizeitgebiet auf dem Hochplateau Kaiserau, das ein attraktives Familienskigebiet sei und in den vergangenen Jahren zur Ganzjahresdestination ausgebaut worden sei.

Neben wirtschaftlichen Aufgaben widmet sich das Stift bereits seit Jahrhunderten seinem Bildungsauftrag. In diesem Jahr feiert das Stiftsgymnasium Admont sein 380-jähriges Bestehen. Schon seit 1074 wird im Kloster unterrichtet. Aus der damaligen Lateinschule entstand 1644 das Stiftsgymnasium, das seit seiner Gründung stetig erweitert wird. In den vergangenen Jahren habe das Benediktinerstift mehr als 6 Millionen Euro in die Bildungseinrichtung investiert, heißt es in der Aussendung, und ebenso modern wie die Ausstattung sei auch das hier umgesetzte pädagogische Leitbild.

Stift Admont wurde 1074 gegründet, als Erzbischof Gebhard von Salzburg (ca. 1010 bis 1088) das an der steirischen Enns gelegene

Kloster im Auftrag der Heiligen Hemma errichten ließ. Heute gehören zu dem für seine Klosterbibliothek weltberühmte Stift 26 Pfarren, die von den Mönchen des Benediktinerklosters betreut werden, sowie das Stiftsgymnasium Admont und

zahlreiche Wirtschaftsbetriebe. Nach dem Vorbild der Heiligen Hemma unterstützt das Benediktinerstift zahlreiche Sozialprojekte, darunter Missio Österreich. (<https://stiftadmont.at>)

## Hitzewelle: Kühle Zuflucht in Kirchen, Krypten und Katakomben

**Gotteshäuser sorgen für Erfrischung mit 10 Grad unter den Außentemperaturen - In Katakomben und Krypten zwischen 10 und 19 Grad - Wiener Caritas lädt Hitzegeplagte in "Klimaoasen"**

Wien (KAP) Die nächste Hitzewelle hat Österreich fest im Griff. Mit Temperaturen, die die 30-Grad-Marke überschreiten, und Tropennächten mit stets über 20 Grad Celsius ist die Hitzebelastung für Mensch und Natur derzeit enorm. Wie ein Kathpress-Rundruf (8. Juli) ergab, bieten viele Kirchen kühle Zuflucht für Hitzeleidende, mit durchschnittlich 10 Grad unter den Außentemperaturen. Noch kühler ist es in den Katakomben und Krypten mit konstant bleibenden Temperaturen zwischen rund 10 und 19 Grad.

Im vielbesuchten Wiener Stephansdom herrscht momentan eine Innentemperatur von etwa 24 Grad, während in den darunterliegenden Katakomben aktuell 14 Grad gemessen werden. "Wenn es in der Wohnung oder beim Stadtpaziergang zu heiß wird - setzen Sie sich doch einfach in eine Kirche!", lautete die Einladung von Kardinal Christoph Schönborn in einer Aussendung der Erzdiözese Wien. Und weiter: "Nehmen Sie sich ein gutes Buch mit oder genießen Sie die Stille. Dem lieben Gott sind alle willkommen."

In der Erzdiözese Wien stehen 800 Kirchen Gläubigen und Hitzeschutzsuchenden offen, wie Nikolaus Haselsteiner, Leiter des Projekts "Offene Kirchen", mitteilte. "Genießen Sie ein paar Minuten Stille in historischen und daher kühlen Kirchen", so sein Appell. "Nehmen Sie sich Zeit für sich und Zeit mit Gott. Und wenn die Kirchentüre nicht sperrangelweit offensteht, zögern Sie nicht, sie zu öffnen." Meist sei die Tür zu, aber nicht verschlossen, damit die Hitze nicht so schnell Einzug halte. Unter dem Titel "Urlaub für die Seele" bietet die Erzdiözese Wien außerdem Online-Impulse für den Kirchenbesuch. (<https://www.kirchbesuch.app/urlaub/c/0>).

### Kühle 19 Grad im Salzburger Dom

Der kälteste Dom Österreichs befindet sich derzeit mit 19 Grad Celsius in Salzburg. Die kühlest Kirche mit einer Innentemperatur von 17 Grad ist

die Salzburger Pfarrkirche Tamsweg, auf 1.022 Metern Meereshöhe. Angenehme 20,2 Grad herrschen in der Stiftspfarrkirche Seekirchen, die Raum bietet, "um buchstäblich aus der Hitze des Alltags zu entfliehen, zur Ruhe kommen zu können und Sorgen, Nöte und Dankbarkeit vor Gott zu bringen", wie Pastoralassistentin Renate Orth-Haberler in einer Aussendung der Erzdiözese erklärte.

Die kühlest Kirche und eine von vielen "Frische-Oasen" in Vorarlberg ist die Kirche Basilika Maria Bildstein mit 21 Grad, wie die Diözese Feldkirch mitteilte. Wie in den Kirchen in Dornbirn, Lustenau, Altach-Götzis, Feldkirch, Bludenz und dem Haus der Kirche in Bregenz wird dort an sommerlich warmen Tagen auch kostenlos Wasser zur Verfügung gestellt, heißt es auf der Website der Katholischen Kirche Vorarlberg.

### Unterschiede mehr als 10 Grad

Manche Kirchen, wie die Stiftskirche Geras, verfügen zusätzlich über ein spezielles Lüftungssystem, das den Temperaturunterschied von draußen zu drinnen noch weiter ausbaut, wie die Diözese St. Pölten auf ihrer Website schreibt. Auch so manche Stiftskirche - wie das Stift Ardaggar oder das Stift Lilienfeld - bietet Temperaturunterschiede von mehr als 10 Grad.

In Tirol liefert der Innsbrucker Dom zu St. Jakob "eine willkommene Abkühlung bei 22 Grad", informierte die Diözese Innsbruck. Wegen Bauarbeiten kann der Dom allerdings nur über den südlichen Seiteneingang betreten werden. Ähnlich kühl sei es in der Spitalskirche Innsbruck, die im Sommer tagsüber diverse Veranstaltungen anbietet. (Info: <https://www.geistreich.tirol/at/index.php>)

In Kärnten können sich Hitzegeplagte im Gurker Dom bei 20 Grad abkühlen. Ein Grad weniger wird in der unterirdischen Krypta gemessen. Im Klagenfurter Dom werden aktuell 22 Grad

angezeigt. Ähnliche Temperaturen herrschen im Linzer Mariendom mit ca. 23 Grad, wobei es auch dort in der unterirdischen Krypta, die unter der Votivkapelle einen Kapellenraum umschließt, noch kühler ist. Der wärmste Dom Österreichs ist mit derzeit 26,2 Grad der Martinsdom im burgenländischen Eisenstadt.

### **Klimaoasen**

Unter dem Motto "Sommerfrische im Pfarrgarten" bietet die Caritas der Erzdiözese Wien an 27 Standorten in Wien und Niederösterreich Klimaoasen zur Abkühlung an. 800 ehrenamtliche Mit-

arbeitende versorgen alle, die auf Besuch vorbeikommen, mit Getränken und Snacks. Die kühlen Pfarrgärten dienen von Juni bis September zudem als Orte der Vernetzung, an denen sich unterschiedliche soziale Gruppen begegnen, unabhängig von Herkunft, Religion und Notsituation, heißt es auf der Website der Hilfsorganisation. Die Caritas heißt "Menschen aus dem Pfarrgebiet, die sich abkühlen und plaudern wollen, flüchtende Menschen, obdachlose Menschen und Menschen, die in aufgeheizten Wohnungen leben", in den Klimaoasen willkommen.

## **Online-Initiative hilft mit innovativen Formaten bei Berufungssuche**

### **Von Bischofskonferenz und Orden unterstütztes Projekt "Gott ruft" will bei Generation Z Interesse für geistliche Berufungen wecken - mit Reels, Shorts und Online-Berufungsscheck**

Wien (KAP) Reels, Shorts, Video-Blogs (Vlogs) oder ein eigens entwickelter Online-Berufungsscheck: Mit diesen zeitgemäßen und innovativen Medienformaten will die neue Online-Initiative "Gott ruft" junge Menschen für geistliche Berufe gewinnen und sie bei der Suche nach ihrer eigenen Berufung begleiten. Kurze Videos auf der Website <https://gott-ruft.com> sowie auf YouTube und Instagram, in denen Priester, Ordensleute, Diakone und geweihte Jungfrauen über ihren Berufsweg erzählen, sollen insbesondere den Geschmack der Generation Z treffen, teilte die Initiative am 8. Juli mit.

Die neuen Formate sollen auch die Sichtbarkeit von geistlichen Berufen im digitalen Raum erhöhen. "Die relevanten Fragen und die Herausforderungen in Sachen Berufung kommen oft nicht zur Sprache, weil sie sich hinter Klostermauern oder abseits der öffentlichen Wahrnehmung abspielen", wird Sr. Nathanaela Gmoser, die als Ordensschwester der Benediktinerinnen der Anbetung am Projekt beteiligt ist, in der Ausendung zitiert. Das solle sich durch "Gott ruft" in Zukunft ändern. Ein Online-Berufungsscheck auf der Website der Initiative gibt Interessierten etwa Anregungen und Impulse für ihren jeweiligen Berufsweg.

Jugendliche und junge Erwachsene würden sich heute lange online informieren, bevor sie den persönlichen Kontakt mit einer Ansprechperson suchen, erklärte Rupert Santner, Initiator von "Gott ruft". Das hätten Erfahrungen beim Medienprojekt "Priesterforum" von 2016 bis 2019 gezeigt. Gleichzeitig sei zu beobachten, dass es noch

immer wenige Anlaufstellen und Antworten für jene gebe, die auf der Suche nach ihrer Berufung sind, insbesondere im digitalen Raum.

### **International vernetztes Projekt**

Unterstützt wird "Gott ruft" von der Bischofskonferenz, den Diözesen Salzburg und St. Pölten, vom Canisiuswerk, den Päpstlichen Missionswerken (missio) und der Ordenskonferenz. Auch international ist die Initiative bereits vernetzt, wie Santner, selbst Priester in der Erzdiözese Salzburg, erklärte. Zuletzt seien auch die zuständigen Fachstellen für Berufungspastoral in Deutschland und der Schweiz eingestiegen. Eine internationale Vernetzung für missionarische Themen sei "sehr zu begrüßen, zudem sich User online über die Grenzen hinweg bewegen".

Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner betonte zum Start des auf zwei Jahre angelegten Projekts, dass das Evangelium "zu allen Zeiten am Puls der Zeit verkündet worden" sei. Es gehöre zum Auftrag der Kirche, "das Evangelium erfahrbar und kirchliches Leben sichtbar zu machen", auch angesichts sich rasant entwickelnder Kommunikationsmöglichkeiten. "Direkte Begegnung und Erfahrung können nie ersetzt werden, doch die Aufmerksamkeit dafür, die Anbahnung für den Kontakt müssen wir mit verschiedensten Mitteln immer wieder neu anregen", so der Vorsitzende der österreichischen Bischofskonferenz.

Mehrere hochrangige Kirchenvertreterinnen und -vertreter werden auf der Website der Initiative mit kurzen Zitaten angeführt. Berufung sei wichtig und aktuell, "weil Gott auch heute

ruft", meldete sich etwa Weihbischof Hansjörg Hofer, Referatsbischof für die Berufungspastoral, zu Wort.

Auch die Spitzen der heimischen Ordenskonferenz nahmen Stellung. Für den Vorsitzenden, Erzabt Korbinian Birnbacher, ist es "verblüffend", dass Gott "trotz meiner offensichtlichen Schwächen trotzdem mit mir rechnet und mir immer wieder Mut macht, den Menschen, dem Leben und der Zeit zu trauen". Seine Stellvertreterin, Generalpriorin Sr. Franziska Madl, um-

schrrieb Berufungspastoral mit "selbst begeistert und überzeugend die eigene Berufung leben und davon sprechen, um so auch andere Menschen für ein Leben mit Gott begeistern zu können." Auf die Bedeutung von "Role models" verwies Generalsekretärin Sr. Christine Rod: Es brauche Vorbilder, "die ihre Geschichte mit den schönen und schwierigen Erfahrungen erzählen und andere ermutigen, ihre Geschichte mit Gott zu suchen, zu leben und zu gestalten". (Infos: <https://gott-ruft.com>)

## Salzburg: Neuer Orden betreut Wallfahrtskirche Maria Kirchentäl

**Marianische Gemeinschaft "Oase des Friedens" für Wallfahrtsseelsorge in Maria Kirchentäl für vorerst drei Jahre im Amt - Tag der offenen Tür mit Erzbischof Franz Lackner am 21. Juli**

Salzburg (KAP) Der Wallfahrtsort Maria Kirchentäl im Salzburger Land hat seit dem Wochenende eine neue Seelsorge. Im Rahmen einer gemeinsam gefeierten Messe hieß Gottfried Laireiter, Bischofsvikar für die Orden und geistlichen Gemeinschaften der Erzdiözese Salzburg, zwei Ordensmänner und drei Ordensfrauen der Gemeinschaft "Oase des Friedens" als neue Gastgeber des Ortes willkommen. Sie sollen die Wallfahrtskirche vorerst die kommenden drei Jahre betreuen, wie die Erzdiözese Salzburg am 8. Juli in einer Aussendung mitteilte.

Erklärtes Ziel der Gemeinschaft sei es, "internationale Spiritualität mit regionaler Situation und individuellen Bedürfnissen" zu verbinden. So sollten Treffen für junge Menschen international und mehrsprachig ausgerichtet und das Mitleben in der Gemeinschaft sowohl für Gruppen als auch Einzelpersonen angeboten werden. Durch geistliche Begleitung, Gruppen- und Einzelerzählungen, Versöhnungsdienste und ununterbrochenes Anbetungsgebet soll der Wallfahrtsort eine "Oase mit Gastfreundschaft für all jene sein, die auf der Suche nach dem inneren Frieden

sind", wie Schwester Maria Dulcissima des Heiligen Geistes in der Aussendung zitiert wird.

Die Mitglieder der Gemeinschaft selbst machen die Seelsorge im Wallfahrtsort international. P. Alessio Maria dell'Umilta di Gesu kommt aus Italien, Br. Michael der Königin des Friedens ebenso wie Sr. Maria Dulcissima des Heiligen Geistes aus Deutschland, Sr. Maria Hildegard der Heiligen Wunden Jesu aus Österreich und Sr. Maria Therese of the Incarnation aus Irland.

Die beiden Herz-Jesu-Patres Ludwig Laaber und Toni Ringseisen, die zuvor für die Wallfahrtsseelsorge verantwortlich waren, bleiben noch in Maria Kirchentäl und werden ihren Nachfolgerinnen und Nachfolgern eine Einführung geben, wie die Diözese Salzburg mitteilte. Für den 21. Juli ist ein Tag der offenen Tür mit einem Dankfest für die altgedienten Missionare und einer Begrüßung der neuen geistlichen Gemeinschaft geplant. Erzbischof Lackner wird dem Fest beiwohnen, hieß es. Danach wird Pater Ludwig in ein Haus des Ordens nach Freilassing ziehen, während Pater Toni ins Mutterhaus der Herz-Jesu-Missionare nach Salzburg-Liefering zurückkehrt.

## Graz: Barocke Stiegenkirche nun in Privatbesitz

**Kirche bleibt als Gotteshaus an ausgewählten Tagen für kirchliche Feiern, Gebet und Andachten nutzbar - Neue Besitzer wollen Kirche wieder "auf Hochglanz bringen"**

Graz (KAP) Die barocke Stiegenkirche im Zentrum von Graz ist in den Privatbesitz einer steirischen Familie übergegangen. Das teilte die Diözese Graz-Seckau am 8. Juli auf ihrer Website mit.

Die älteste Pfarrkirche in Graz wurde im Frühjahr 2024 aufgrund fehlender finanzieller Mittel für die Instandhaltung von der Diözese zum Verkauf angeboten. Bedingung für die Zustimmung

des Vatikans war, dass die Kirche an ausgewählten Feiertagen und nach Voranmeldung weiterhin als geweihter Ort für kirchliche Feiern, Gebet und Andachten nutzbar bleibt.

Die neuen Besitzer wollen die Stiegenkirche nun "Schritt für Schritt auf Hochglanz bringen", was einige Jahre dauern könne. Bischof Wilhelm Krautwaschl äußerte sich positiv über die jüngsten Entwicklungen: Die Diözese habe einen Eigentümer gefunden, "dem Glauben und Kirche wichtig sind", womit ein "Zeugnis unseres Glaubens auch in unserer sich rasant ändernden Zeit erhalten und für Feiern zugänglich" bleibe. Zuständig ist als Kirchenrektor für die Stiegenkirche der Grazer Dompfarrer Ewald Pristavec bzw. die Grazer Dompfarre.

Der Verkauf, wie Bischof Krautwaschl erklärte, bedeutet zudem eine Entlastung für die Diözese, die mit dem Erlös nun andere Bauwerke wirtschaftlicher und umweltfreundlicher betreiben kann. Die Katholische Kirche in der Steiermark hält mehr als 2.000 durchwegs denkmalgeschützte Gebäude instand, darunter 388 Pfarrkirchen und hunderte Filialkirchen, wie die Diözese informierte.

Neben der Stiegenkirche gibt es in der Steiermark weitere Kirchen, deren Eigentümer nicht die katholische Kirche ist. In Landesbesitz ist etwa die Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in

Trofaiach, die derzeit inklusive der ältesten Orgel der Steiermark restauriert wird. Auch unzählige Kapellen befinden sich in Privatbesitz.

### **Älter als der Grazer Dom**

Die Stiegenkirche steht im ersten Grazer Stadtbezirk an dem Ort, wo sich einst die "Paulsburg" befunden hat. Sie wurde 1343 erstmals urkundlich erwähnt und ist damit älter als der Grazer Dom. Ihr Name leitet sich her durch das charakteristische Stiegenhaus, durch welches sie von der Sporgasse her betreten werden muss, zumal sie hinter der Häuserzeile steht und somit etwas versteckt ist.

In der Kirche wurden ab 1588 Augustiner-Eremiten untergebracht, die ab 1619 über der alten Pauluskirche ihr Kloster, die neue Kirche und auch eine neue Stiege durch Antonio Solar errichteten. Das Kloster wurde jedoch 1784 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben. Von 1886 bis 1957 waren die Jesuiten in der Stiegenkirche, die im Zweiten Weltkrieg 1945 durch einen Bombentreffer beschädigt und von 1950 bis 1953 nach den Plänen des Architekten Franz Klammer wieder aufgebaut wurde. 1957 wurde ein eigenes Kirchenrektorat eingerichtet, 1962 folgte eine Renovierung und Neugestaltung des Innenraums im Zuge des österreichischen Katholikentages.

## **Generationenwechsel bei Vorauer Marienschwestern**

### **45-Jährige folgt auf Sr. Marianne Schuh - Wechsel auch in Geschäftsführung des Marienkrankenhauses - Offizielle Amtsübergabe am 2. Juli mit Bischöfen Krautwaschl und Lackner**

Graz (KAP) Generationenwechsel im Krankenhaus der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis (Marienschwestern) in Vorau: Die 45-jährige Sr. Mirjam Schmedler wurde im Juni vom Generalkapitel zur neuen Generaloberin der Marienschwestern bestimmt und am 2. Juli im Rahmen eines Festgottesdienstes mit dem Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl und dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner offiziell ins Amt eingeführt. Auch der neue Spitalsdirektor Bertram Gangl übernahm seine neue Aufgabe.

Lackner bezeichnete Vorau in seiner Festrede als "Ort des Gut-Seins, in dem im medizinischen Bereich Größeres getan wird, als Jesus getan hat", wird der Erzbischof in einer Aussendung der Diözese Graz-Seckau zitiert. Dankbar sei man in der Medizin den Ärztinnen und Ärzten,

dem Pflegepersonal, aber selten Gott. Dabei sei die Rückbesinnung auf Gott, auf den letzten Grund, die Voraussetzung für alles - dies ist im Ordensspital noch präsent, betonte Lackner.

Gerhard Stark, Vorstand der steirischen Krankenanstalten, hielt die Laudatio auf die scheidenden Leiterinnen von Orden und Spital. Mutter Generaloberin Marianne Schuh sei es gelungen, vielen Frauen den Orden näherzubringen. Sie stehe für ein prosperierendes Ordensleben in einer Zeit, aus der dieses gefallen zu sein scheint. Zusammen mit der Geschäftsführerin Manuela Holowaty wurden unter ihrer Leitung technische Neuerungen eingeführt, Um- und Zubauten bewältigt, die erste 5-Tages-Chirurgie sowie die erste Remobilisations- und Nachsorgestation der Steiermark eingeführt.

Die achte Generaloberin der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Vorau, Mirjam (Cornelia) Schmedler, erinnerte an die Ordensgründerin Mutter Barbara (Sicharter); ähnlich wie dieses wüsste sie nun auch nicht "was Gott mit vorhat". Gemeinsam mit dem neuen Krankenhausdirektor wolle sie dem Auftrag der Gründerin, die Menschen in der Region gut zu versorgen, nachkommen.

### **Neue Leitung**

In der neugewählten Leitung des Ordens stehen Sr. Schmedler weiters auch Sr. M. Katharina Wagner, Sr. M. Paula Zangl und Sr. M. Emmanuelle Sommer als Generalrätinnen zur Seite, sowie Sr. Johanna Schlagbauer, die ihre zusätzliche Funktion als Vikarin behält.

Schmedler wurde am 23. Oktober 1978 in Knittelfeld geboren und erhielt den Taufnamen Cornelia. Sie wuchs in Spielberg auf, besuchte die Krankenpflegeschulen in Graz und in Leoben und arbeitete zunächst als Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in Hallein und zuletzt am Universitätsklinikum Graz, wo sie 2004 auch die Sonderausbildung für Intensivpflege absolvierte. 2007 trat sie bei den Vorauer Marienschwestern ein und erhielt den Ordensnamen Sr. Mirjam.

In ihrer bisherigen Ordenslaufbahn war Schmedler in unterschiedlichsten Bereichen im Konvent und als Krankenhausseelsorgerin im Marienkrankenhaus Vorau tätig und unterstützte bereits seit ihrer Ewigen Profess 2018 ihre Vorgängerin Sr. Marianne Schuh als Generalrätin in der Leitung der Kongregation. Im selben Jahr wurde sie auch Verantwortliche für die Berufungspastoral. Ab 2021 leitete Schmedler die konventeigene Pflegestation, 2022 übernahm sie als Mitglied im Aufsichtsrat des Marienkrankenhauses Vorau Verantwortung für das ordenseigene Spital.

Die Vorauer Marienschwestern, die in vollem Namen "Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis" (Ordenskürzel: CCIM) heißen und aktuell 29 Mitglieder in Vorau und Graz haben, sind besonders in der Alten- und Krankenpflege tätig. Sie sind bekannt wegen ihres Marienkrankenhauses in Vorau und wegen der laufenden Verfahren zur Seligsprechung von zwei ihrer Mitglieder, der Gründerin Mutter Barbara Sicharter (1829-1905) und Sr. Maria Krückl (1918-1945). Das Mutterhaus schließt direkt an das Spital an. 1928 wurden die Schwestern zu einer kirchlichen Kongregation diözesanen Rechts, seit 2014 gibt es auch Familiaren des Ordens.

## **Neuer Prior und Subprior im Stift Lilienfeld**

### **Abt Pius Maurer bestellte gemäß den Konstitutionen der Zisterzienserkongregation P. Raphael Schütz zum Prior des Stiftes - Päpstliches Verdienstkreuz für Stiftsorganistin**

St. Pölten (KAP) Das Stift Lilienfeld hat einen neuen Prior und einen neuen Subprior: Abt Pius Maurer bestellte gemäß den Konstitutionen der Zisterzienserkongregation P. Raphael Schütz zum Prior des Stiftes Lilienfeld. Außerdem ernannte er P. Hermann Joseph Schöppe zum Subprior, wie das Stift auf seiner Website informierte. Der Prior ist in mehreren Belangen des Stiftes der Vertreter des Abtes.

Prior P. Raphael Schütz ist 1976 geboren und stammt aus Olbendorf im Burgenland. Er ist gelernter Fleischhauer. 2006 trat er in das Stift Lilienfeld ein, wo er bisher verschiedene Aufgaben als Gastmeister, Küchenmeister und Einkäufer innehatte. Subprior P. Hermann Joseph Schöppe wurde 1979 in Dormagen im deutschen Rheinland geboren. Er trat 2017 in das Stift Lilienfeld ein und ist seit 2022 Priester. Derzeit ist er

Hauptökonom, Gastmeister und Pfortendirektor im Stift Lilienfeld, außerdem ist er Provisor in Lehenrotte und Kaplan im Seelsorgeraum Lilienfeld, Traisen und Wilhelmsburg.

Zudem erhielt die Stiftsorganistin Karen De Pastel am Wochenende das päpstliche Verdienstkreuz "Pro Ecclesia et Pontifice" ("Für Kirche und Papst") anlässlich ihres 75. Geburtstages. Sie ist seit 1975 Stiftsorganistin in Lilienfeld.

Herzog Leopold VI. stiftete Anfang des 13. Jahrhunderts die Zisterzienserabtei Lilienfeld. Das Stift wurde von Mönchen der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz besiedelt. Die markante Stiftsbasilika entstand im romanisch-gotischen Stil zwischen 1202 und 1263 und gilt mit einer Länge von 83 Metern als größte Kirche Niederösterreichs.

## Klosterneuburger Propst besucht Roma-Hilfsprojekte in Rumänien

**Stift Klosterneuburg unterstützt seit vielen Jahren das Hilfswerk "Elijah" von P. Sporschill und Ruth Zenkert in Siebenbürgen - Sozialprojekt unterstützt rund 1.000 Kinder und Jugendliche**

Bukarest (KAP) Der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger hat dieser Tage gemeinsam mit einer Delegation des Stiftes Klosterneuburg die Roma-Hilfsprojekte von "Elijah" in Rumänien besucht. Das Stift unterstützt die Roma-Hilfe im rumänischen Siebenbürgen, die von P. Georg Sporschill und Ruth Zenkert geleitet wird, seit vielen Jahren mit jährlich 70.000 Euro.

Jedes Jahr besucht eine Klosterneuburger Delegation das "Elijah"-Projekt, "um nicht nur Geld zu überweisen, sondern auch den menschlichen Kontakt zu halten", wie Propst Höslinger im Kathpress-Interview vor Ort sagte. Jeder Besuch sei zum einen erschütternd, zum anderen sehe man aber auch kleine Fortschritte, "wenn Kinder zur Schule gehen oder sich die Wohnbedingungen der Menschen ein wenig verbessern", so Höslinger.

Viele Roma-Kinder würden unter unvorstellbaren Bedingungen aufwachsen, erklärte der Klosterneuburger Propst. Zehnköpfige Familien leben in baufälligen Häusern und Hütten mit nur einem Raum. Ein Mangel an Bildung, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit kennzeichnen das Leben vieler Roma, viele sind Analphabeten. Auch Teenagerschwangerschaften und Kinderheiraten sind nicht selten. Dem Hilfswerk "Elijah" gehe es in diesem Umfeld vorwiegend darum, die Verwahrlosung der Kinder zu beenden, ihnen einen Schulbesuch zu ermöglichen und Basisfähigkeiten in den Bereichen Hygiene und geregelter Tagesablauf einzuüben, so die Verantwortlichen. Dabei versuche man auch, "unsichtbare Mauern" einzureißen, die die Roma und die rumänische Bevölkerungsmehrheit voneinander trennen.

Sehr nachdenklich stimme es Höslinger, dass sich das Elend der Roma mitten in Europa abspiele: "Die Region Sibiu ist von uns nicht weiter entfernt als Vorarlberg." Es gelte, "nicht wegschauen, sondern hinschauen, sich berühren lassen und helfen. Und man sieht hier, man kann tatsächlich etwas gegen die Not tun."

### Sozialstatut

Höslinger verwies darauf, dass das Stift Klosterneuburg seit dem Jahr 2000 ein Sozialstatut hat, wonach jedes Jahr mindestens zehn Prozent des wirtschaftlichen Ertrages für soziale Zwecke auf-

gewendet werden müssen. Im Schnitt beläuft sich die Spendensumme auf gut eine Million Euro pro Jahr. Unterstützt werden etwa Hilfsprojekte der Caritas in Österreich, Wiens mobiles Kinderhospiz und Kinderpalliativteam MOMO, aber auch das "Elijah"-Hilfswerk in Rumänien.

### Projekte für Roma

Das von der deutschen Theologin und Sozialarbeiterin Ruth Zenkert gegründete "Elijah"-Hilfswerk betreibt seit 2012 in den Roma-Dörfern des zentralrumänischen Harbachtals bei Sibiu verschiedenste Projekte für Roma. Zenkert startete mit einem Musikprojekt, um das Vertrauen der Roma zu gewinnen. "Inzwischen unterrichten wir 300 Kinder in zwei Musikschulen in Nou und Hosman", berichtete Zenkert beim Besuch der Delegation aus Klosterneuburg. Aus elf Dörfern werden die Kinder zum Unterricht gebracht.

Zenkert arbeitete schon Jahrzehnte mit P. Georg Sporschill zusammen; zuerst in Österreich und dann in Rumänien und in Moldau im Rahmen des Hilfswerks Concordia. Sporschill folgte ihr schließlich nach Siebenbürgen. So wurden in den vergangenen Jahren u.a. gemeinsam mit und für Roma-Familien ca. 100 winterfeste Häuser errichtet. Die Bedingung für die Roma ist, dass sie ihre Kinder zur Schule gehen lassen und ein Elternteil einer Arbeit nachgeht.

Vier Sozialzentren öffnen inzwischen ihre Türen für arme Kinder und ihre Mütter, die oft noch Teenager sind. Viele Jugendliche haben mithilfe von Nachmittagsbetreuung die Schule abgeschlossen, einige haben es bis zum Studium in die Hauptstadt der Region, Sibiu, geschafft.

Das Schülerwohnheim "Casa Francisc" in Sibiu bietet einen sicheren und zentral gelegenen Wohnraum für 36 junge Frauen und Männer. Sie besuchen eine höhere Schule, machen eine Ausbildung oder studieren an der Universität. Zum Alltag in der Wohngemeinschaft gehört ein betreutes wöchentliches Gespräch, bei dem Themen wie finanzielle Bildung und Konfliktlösungen besprochen werden. Weitere Startwohnungen helfen bei den ersten Schritten in ein eigenständiges Leben. Studentinnen, die in diese Wohnungen eingezogen sind, sammeln bereits erste Berufser-

fahrungen und übernehmen Dienste in der "Casa Francisc".

In Bukarest wurde von "Elijah" im Vorjahr die "Casa Luisa", eine Basis für Streetwork, eröffnet. In dem Haus gibt es Tee und Brote für die Problemschützlinge, sie können duschen und sich in den kalten Wintertagen aufwärmen. In der Kapelle versammeln sie sich zum Gebet.

Im Entstehen ist aktuell die "Casa Nora" in Sibiu, ein Zufluchtsort für Frauen mit ihren Kindern, wo es auch Rechtsberatung, medizinische Betreuung sowie Hilfe bei Arbeitssuche und Behörden geben soll. Im Herbst soll die "Casa Nora" laut Zenkert ihren Betrieb aufnehmen.

Musik spielt im Leben der Roma und so auch in den Sozialprojekten von "Elijah" eine wesentliche Rolle. So standen beim Besuch der

Klosterneuburger Delegation auch zwei Konzerte der Roma-Musikschüler auf dem Programm; eines in Nou und eines in Sibiu. Bei letzterem wurde Ruth Zenkert für ihren jahrelangen unermüdlichen Einsatz von der "Internationalen Vereinigung der Roma" mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet. Viele Menschen würden über die Roma reden, Ruth Zenkert rede mit ihnen, decke die Talente der Kinder auf und schaffe so Zukunftsperspektiven, hieß es bei der Verleihung der Auszeichnung.

Rund 1.000 Kinder und Jugendliche profitieren insgesamt von einem der vielen Hilfsprojekte von "Elijah".

(Website Verein Elijah zur Unterstützung von Roma-Familien: [www.elijah.at](http://www.elijah.at))

## **Sibiu: Festival des Sporschill-Hilfswerks Elijah begeisterte Tausende**

**Musikschul-Ausbildung benachteiligter Kinder aus Romafamilien und ihre Hinführung zu Orchestermusikern war dem Hilfswerk seit Beginn im Jahr 2011 wichtiges Anliegen**

Wien/Bukarest (KAP) Tausende Rumänen, größtenteils Roma, sind der Einladung des christlichen Hilfswerks "Elijah" zum Festival "Rabentanz" (Dansul Corbilor) nach Rosia bei Sibiu gefolgt. Feurige Orchestermusik, dargeboten von Elijah-Musikschülern und -schülerinnen, Ballettaufführungen, Volkstanz sowie Roma-Traditionals hielten die Festivalgäste am Wochenende im Bann. Vertreten waren dabei die orthodoxe Kirche, die Regionalpolitik und Spitzen der Roma-Organisationen, unter ihnen der Präsident der Internationalen Romani-Union, Dorin Ciobam, der die Festansprache hielt.

Dem von der deutschen Religionspädagogin Ruth Zenkert im Jahr 2011 gegründeten Hilfswerk ist die Ausbildung benachteiligter Kinder aus Romafamilien in Musikschulen und ihre Hinführung zu Orchestermusikern ein wichtiges Anliegen. 2012 stieß der als "Vater der Straßenkinder von Bukarest" bekannte österreichische Jesuit Georg Sporschill dazu, brachte Publicity und einen Spenderkreis mit, womit Elijah in Rumänien offiziell registriert werden konnte.

Festredner Ciobam nannte es als entscheidende "Entdeckung" von Elijah, dass unter den Roma in Rumänien wertvollste Edelsteine zu finden sind. Diese Schätze würden in dem Projekt gehoben, geschliffen und vor Ort zum Glänzen gebracht - anders als beim Ansatz des Kolonialismus, wertvolle Bodenschätze in den Ursprungs-

ländern auszubeuten und rücksichtslos außer Landes zu schaffen, so der in Rumänien oft als "Romakönig" titulierte Unionspräsident.

Elijah-Leiterin Ruth Zenkert hob die vielen Begabungen, den Fleiß und die Lebensfreude der jungen Musikerinnen und Musiker hervor, welche eine "große Chance, einen Beitrag für die Welt zu leisten" seien. Angesichts wachsender Not und Gewalt seien "junge starke Menschen, die sich einsetzen für Gerechtigkeit und für Frieden - so wie es der Prophet Elijah gemacht hat", vonnöten. Die Baden-Württembergerin nahm auch Bezug auf die schwere Kindheit, die viele der jungen Roma-Musiker gehabt hätten: "Ihr zeigt, dass man das eigene Leben in die Hand nehmen und gestalten kann."

Co-Leiterin Antoneta Ghisoiu berichtete von Verachtung, welche Elijah-Musikschullehrer durch Kollegen erfahren hätten, weil diese in Romadörfer zum Unterrichten fuhren. Kollegen hätten gespottet, die Kinder hätten doch kein Talent. Auf ähnliche Weise sei auch Ruth Zenkert zu Beginn verlacht worden, als sie 2011 mit der ersten Elijah-Ehrenamtlichen den Kindern von Nou in einem Turnsaal Schlagzeug beigebracht habe.

Das Aktionsgebiet von Elijah - dessen Name auf den biblischen Elias Bezug nimmt und dessen Symbol auf jenen Raben, der dem Propheten laut der Erzählung Essen brachte - ist das transilvanische Harbachtal (Hartibaci). Dieses

war einst von Siebenbürger Sachsen besiedelt, die mittlerweile fast gänzlich nach Deutschland ausgewandert sind. Die zurückgelassenen Häuser haben die Besitzer gewechselt, parallel dazu sind die Hüttensiedlungen der Roma an den Ortsrändern wegen des Kinderreichtums immer größer geworden.

#### **Horte, Sozialzentren, Arztpraxen, Nachhilfekurse**

Aus der musikpädagogischen Arbeit von Elijah entwickelte sich im Laufe der Jahre ein Programm zu einer sozialökonomischen Verbesserung der Roma-Bevölkerung. Es entstanden Horte, Sozialzentren, Arztpraxen, Nachhilfekurse, Jobtrainings, Sportangebote, Familienhäuser, Kinderkrippen für berufstätige Mütter, ein Bauhof für Hausrenovierungen, Töpferei, Weberei, Familienhilfen, ein Schülerwohnheim in der nahen Universitätsstadt, Großstadt-Streetwork und vieles andere mehr. In den vergangenen zwölf Jahren kam praktisch jedes Jahr eine neue Einrichtung hinzu.

Insgesamt arbeiten 80 Rumäninnen und Rumänen in Voll- oder Teilzeit für Elijah-Programme. Ruth Zenkert und Pater Sporschill müssen deshalb dafür sorgen, dass die Spender ihnen die Treue halten. Das Netzwerk der Förderer und Spender erhält regelmäßig Informationen, und viele sind schon persönlich nach Rumänien gekommen.

Eine weitere Stütze sind Ehrenamtliche aus allen Altersgruppen. Regelmäßig gibt es Volontäre aus Österreich, die für ein Jahr nach Sibiu und ins Harbachtal kommen. Für viele ist es auch

die erstmalige Erfahrung des Mitlebens in einer ökumenischen Basisgemeinde, zu der auch das tägliche Gebet gehört.

#### **Geborgen in Musik**

Herzstück der Organisation bleibt weiter die musikalische Ausbildung der Kinder und Jugendlichen im Sinne des Venezolaners Jose Antonio Abreu (1939-2018). Zwei in dem von dem weltbekannten Musikpädagogen gegründeten Programm "El Sistema" ausgebildete Musiker aus Caracas und Guatemala-City, Felix Briceno und Samuel Gomez, wurden verpflichtet, um am Dirigierpult des Elijah-Orchesters sowie auch unterm Jahr als künstlerisch-pädagogische Verantwortliche der Elijah-Musikschulen zu wirken.

Briceno sprach davon, dass man Kindern und Jugendlichen Geborgenheit bieten wolle - in der musikalischen Gemeinschaft, sowie durch ein vielseitiges Lehrprogramm mit individuellem Instrumentalunterricht, Gruppenworkshops für Instrumente, Proben in Instrumentenfamilien und Generalproben mit dem gesamten Orchester. Jedes unterrichtete Kind werde dann auch zu einem Vorbild für seine Eltern und werde später erfolgreich auch darum ringen, die eigene Familie unterstützen zu können. "Elijah" ermutige Kinder, "Träume und Ziele anzustreben und nicht mehr das trostlose Leben der Eltern in einer schimmelligen Hütte fortsetzen zu müssen".

(Infos und Spendenkontakt: "Verein Elijah - Pater Georg Sporschill SJ - Soziale Werke"; IBAN AT66 1630 0001 3019 8724, [www.elijah.at](http://www.elijah.at))

## **Ordensfrau Holzer: "Bei der Jugend bis zum Ende meines Lebens"**

### **"Orden on air"-Podcastfolge mit Sr. Zázilia Holzer über ihr Engagement für Kinder und Jugendliche über konfessionelle Grenzen hinweg**

Wien (KAP) "Solange ich kann, solange mich die Jugend akzeptiert, möcht' ich einfach bei der Jugend sein", erklärt Sr. Zázilia Holzer in einer neuen Folge von "Orden on air - der Podcast der Ordensgemeinschaften Österreich". Die Don-Bosco-Schwester widmet sich in ihren Projekten sozialen Brennpunkten und engagiert sich mit ihren Projekten für Kinder und Jugendliche über konfessionelle Grenzen hinweg. An "Orten des Vertrauens" sollen Kinder und Jugendliche ein "offenes Ohr" für ihre Sorgen und Probleme finden, so die Ordensfrau im Interview. Eines der

von Holzer initiierten Projekte ist etwa der "Spielebus", mit dem sie in dem "Problem-Stadtteil" Dürnau von Vöcklabruck unterwegs ist.

Die Initiative solle nicht nur Spaß bringen, sondern auch soziale Werte vermitteln, erklärt Sr. Holzer. Viele der dort lebenden Kinder seien muslimisch und kämen aus unterschiedlichen Nationen. Ihr sei wichtig, dass Kinder lernen, "miteinander gut und ohne Aggressionen umzugehen, auch mit verschiedenen Nationalitäten, und auch lernen, sich zu entschuldigen", sagt Holzer, die sich bis zum Ende ihres Lebens für das

Wohl von Kindern und Jugendlichen einsetzen will.

"Bei mir gibt es immer ein Butterbrot mit Wasser und einen Apfel. Weil das Miteinander-Essen etwas ganz Besonderes ist", so Holzer. Beim gemeinsamen Essen, Spielen und in Gesprächen würden die Kinder lernen, zu teilen, zuzuhören und "den Ball auch einmal weiterzugeben". Ihre Ausfahrten sind immer eine Herausforderung, erzählt die Don-Bosco-Schwester. Sie wisse nie, was sie erwarte. Kinder im Alter zwischen 4 und 12 Jahren kommen zusammen. Beginnt das Spiel mit drei bis vier Kindern, können es nach und nach schon bis zu mehr als zwanzig Kinder werden, die sie betreut.

### **"Mehr als ein normales Schulcafé"**

Auch im Schulpastoral-Team engagiert sich die Ordensfrau, die sich für den Podcast in dem von ihr betreuten Schulcafé Mazzarello in Vöcklabruck interviewen ließ. Es sei "mehr als ein normales Schulcafé, wo man sich sein Kipferl holt", erklärt Holzer. Das Kipferl sei "fast die Nebensache". Viel wichtiger sei es, dass sie für die Kinder da sei und ein offenes Ohr habe. "In der heutigen Zeit ist so viel Hektik da. Wer ist denn schon da,

der den Kindern ein Ohr schenkt?" Im Stock über dem Café gibt es einen Raum für Stille und Meditation, in dem sich die Kinder bei Bedarf von der hektischen Schulzeit und lauten Klassenzimmern erholen können.

Bei ihr dürfe auch über Lehrer geschimpft werden, "damit die Seele wieder frei ist", erzählt Holzer augenzwinkernd. Das Café Mazzarello beschreibt sie als Ort, an dem Vertrauen aufgebaut wird, wo Schülerinnen und Schüler mit ihren Sorgen und Problemen kommen können. Der Begegnungsort steht auch in Verbindung mit dem Kinderschutzzentrum. Es gab schon Fälle, bei denen Kinder aus Familien "rausgeholt" wurden, erzählt Holzer.

Auf die Frage, ob sie ihre Entscheidung bereut habe, den Don-Bosco-Schwestern beigetreten zu sein, die sich bekanntlich dem Wohl, der Bildung, Begleitung und Beheimatung von Kindern und Jugendlichen verschrieben haben, sagt Holzer entschieden Nein. Im Ordensleben gebe es Höhen und Tiefen, aber "Berufszweifel hab' ich nie gehabt", erklärt die Ordensfrau, die sogar trotz des anfänglichen Widerstands ihrer Eltern nach Schulabschluss dem Orden beitrug.

## **Krautwaschl: Dienstbereitschaft wichtige Botschaft in taumelnder Welt**

### **Steirischer Bischof feierte in Graz-Andritz 50-Jahr-Jubiläum der "Dienerinnen Christi" am Tag ihres Ordenspatrons Ulrich**

Graz (KAP) Ein Leben im Dienst an Gott und an hilfsbedürftigen Menschen gibt nach den Worten von Bischof Wilhelm Krautwaschl Orientierung. Dies sei in einer immer komplizierter werdenden und "taumelnden" Welt ein wesentlicher und notwendiger Dienst, sagte der steirische Bischof am 7. Juli bei einem Gottesdienst an der Wallfahrtskirche St. Ulrich in Graz-Andritz. Mit der Ordensgemeinschaft "Dienerinnen Christi" feierte Krautwaschl dort deren 50-Jahr-Jubiläum am Festtag des Ordenspatrons Ulrich. "Gott ist nicht fern von uns" - daran erinnerten die Schwestern auch heute noch mitten in Graz, durch ihr Leben und auch durch ihre Ordenstracht, hob der Bischof hervor.

Der Orden der Dienerinnen Christi wurde eigentlich bereits 1890 im heutigen Bosnien gegründet, damals mit der Bezeichnung "Dienerinnen vom Kinde Jesu". Die Gründung durch den ersten Erzbischof von Sarajewo, Josip Stadler (1843-1918), war eine Reaktion auf die Situation

verlassener Kinder, Jugendlicher und älterer Menschen. Als sich die Gemeinschaft 1972 in Provinzen teilte, trennte sich ein Teil, der 1984 als Kongregation "Dienerinnen Christi" - auf Kroatisch "Sluzavke Kristove" - unter dem damaligen Augsburger Bischof Joseph Stimpfle als selbstständige Kongregation anerkannt wurde.

Das Mutterhaus und Generalat des Ordens steht deshalb in der dem bayerischen Landkreis Augsburg zugehörigen Stadt Königsbrunn. Weitere Niederlassungen sind im deutschen Wigratzbad und Aldingen, im kroatischen Slavonski Brod und Zagreb sowie in Graz-Andritz. Die Mitglieder der Gemeinschaft sind heute vorwiegend in Altenheimen, Krankenhäusern, in der Hauskrankenpflege, sowie in Kindergärten, im Religionsunterricht, in Pfarren oder in der Sozialarbeit tätig. "Zentrale Aufgabe dieses klösterlichen Instituts ist es, Gott und den Menschen in Liebe zu dienen", heißt es in den Statuten.

Der österreichische Standort in Graz, wo sich auch das Noviziatshaus Ulrichsbrunn befindet, existiert seit 1974. In der steirischen Landeshauptstadt betreibt der Orden ein Altenpflegeheim, das dem Verband steirischer Alten-, Pflege- und Betreuungsheime VAB angehört. Auch der frühere Bischof Johann Weber (1927-2020) ver-

brachte hier seine letzten Lebensjahre, erinnerte Bischof Krautwaschl in seiner Predigt. Die nahe gelegene Wallfahrtskirche aus dem 16. Jahrhundert zum heiligen Ulrich samt der anliegenden Lourdesgrotte und -quelle gehört ebenfalls seit 1974 zur Kongregation.

## Österreich nahm Abschied von Ludwig Adamovich

**Requiem für früheren Verfassungshofpräsidenten in Wiener Schottenkirche - Bundespräsident über das Credo seines verfassungsrechtlichen Beraters mit katholischer Weltanschauung: "Maßstab muss das persönliche Gewissen sein und bleiben."**

Wien (KAP) Mit einem Requiem hat Österreich vom langjährigen Präsidenten des Verfassungsgerichtshof (VfGH) Ludwig Adamovich Abschied genommen. Die Totenmesse für den am 16. Juni im Alter von 91 Jahren verstorbenen ehemaligen Höchstrichter wurde am 1. Juli in der Wiener Schottenkirche gefeiert, mit der Adamovich sehr verbunden war. Die Begräbnisfeierlichkeit im Beisein von Bundespräsident Alexander Van der Bellen und dem amtierenden VfGH-Präsidenten Christoph Grabenwarter leitete der Jesuit Christian Marte.

"Ludwig Adamovich war eine juristische Institution. Sein Wort zählte", sagte das Staatsoberhaupt am Ende der Messe über den Verstorbenen, der sowohl für den amtierenden Bundespräsidenten als auch für dessen Amtsvorgänger Heinz Fischer insgesamt rund 20 Jahre ehrenamtlich als verfassungsrechtlicher Berater zur Verfügung gestanden hatte.

Wörtlich sagte der Bundespräsident: "In Selbstbeschreibungen hat sich Ludwig Adamovich als 'hinreichend konservativ', als 'Nullgrupppler mit katholischer Weltanschauung' oder als 'Nonkonformist' bezeichnet. Das zeigt sein unbedingtes Streben nach innerer Unabhängigkeit. Dabei ging es ihm allein darum, im Interesse des Staates dessen Aufgaben bestmöglich zu erfüllen. Dementsprechend lautet der Schlusssatz seiner Erinnerungen: 'Maßstab muss das persönliche Gewissen sein und bleiben.'"

Auf den Wert des persönlichen Gewissens und die katholische Prägung des Verstorbenen ging auch Pater Marte in der Predigt ein, indem er auf ein Ö1-Radiointerview mit Adamovich verwies, wo dieser gesagt hatte: "Ich persönlich glaube, dass die Existenz des Gewissens ein Indikator dafür ist, dass es mit der Feuerbestattung

oder was immer nicht aus ist. Wenn es ein Gewissen gibt, dann muss das irgendwie transzendent sein. [...] Dass die Verantwortung nicht hier aufhört, da bin ich fest überzeugt davon."

Adamovich habe zeitlebens versucht, auf die "leise Stimme des Gewissens" zu hören, "und er hat darüber nachgedacht und geschrieben", so Marte. "Das Gewissen ist auch der Ort, wo wir uns selbst kritisch sehen können, wo wir unsere eigenen Fehler erkennen. Das Gewissen als letzte Autorität: Für Franz und Franziska Jägerstätter, für Dietrich Bonhoeffer und viele andere war das Gewissen der Ort der Entscheidung."

"Für Dr. Adamovich war diese Kirche wichtig, die Schottenkirche in Wien. Und die Verbindung zu den Benediktinern hier", führte Marte weiter aus und verwies darauf, dass sich Adamovich immer der katholischen Tradition zugehörig gefühlt habe: "Dabei war ihm wichtig dazuzusagen, dass er die 'weite Version' des Katholischen schätzt. Das Enge und Doktrinäre war ihm zuwider. Also: 'Katholisch' wörtlich übersetzt: kata holon, um des Ganzen willen, universal und weit."

Beim Requiem erklangen u.a. Teile aus der Schubert-Messe. Für die musikalische Gestaltung zeichnete "Ars musica" unter der Leitung von Thomas Dolezal verantwortlich.

Adamovich wurde am 24. August 1932 in Innsbruck geboren. Wie sein gleichnamiger Vater, der nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod 1955 ebenfalls Präsident des VfGH, zog es ihn zum Verfassungsrecht. Nach der juristischen Promotion 1954 war er kurz in der niederösterreichischen Verwaltung tätig, ehe er 1956 in den Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes wechselte. Nach seiner Habilitation 1974 wurde er Universitätsprofessor für Öffentliches Recht an

der Universität Graz. 1976 kehrte er in den Verfassungsdienst zurück und leitete diesen als

Sektionschef. Von 1984 bis 2002 stand er schließlich an der Spitze des Verfassungsgerichtshofes.

## 300 Jahre Basilika Maria Taferl

### Beliebte Hochzeits-, Tauf- oder Beichtkirche vor 300 Jahren geweiht - Auch heute pilgern bis zu 300.000 Gläubige zum Wallfahrtsort

St.Pölten (KAP) Die Basilika Maria Taferl, eine der wichtigsten Wallfahrtskirchen Österreichs, wurde vor 300 Jahren geweiht. An der 233 Meter über der Donau gelegenen niederösterreichischen Marien-Wallfahrtskirche wurde mehr als 60 Jahre gebaut, sie wurde schließlich am 29. Juni 1724 geweiht. Danach entwickelte sich Maria Taferl neben dem traditionsreichen Mariazell rasch zum zweitgrößten Wallfahrtsort Österreichs. Der Zustrom von Gläubigen war im 17. und 18. Jahrhundert so groß, dass bisweilen 25 Priester mit der Betreuung der Wallfahrenden beschäftigt waren. Für die Jahrhundertfeier der Grundsteinlegung im Jahr 1760 sollen 700 Prozessionen durchgeführt und an die 19.000 Messen gefeiert worden sein. Bis heute suchen bis zu 300.000 Pilgerinnen und Pilger den Wallfahrtsort auf.

Das Weihejubiläum wurde am 30. Juni mit einem Pontifikalamt mit Weihbischof Anton Leichtfried gefeiert. Zu der Messe kamen über 700 Pilger, ortsansässige Gläubige, Vereine sowie Ehrengäste, darunter Innenminister Gerhard Karner. Unter der Leitung von Kirchenmusiker Florian Neulinger wurde die von ihm komponierte "Missa Mater Dolorosa", also die Messe zur schmerzhaften Muttergottes (die Basilika ist der schmerzhaften Muttergottes geweiht), dargebracht. Diese Messe wurde erst 2022 für das Patrozinium der Wallfahrtsbasilika komponiert und uraufgeführt.

#### Ursprung in Eiche

Dem Kirchenbau in Maria Taferl sei eine Reihe von Wunderheilungen und Erscheinungen

vorausgegangen, wie es auf der Website der Ordensgemeinschaften Österreich heißt. Der Ursprung der Wallfahrtskirche liegt in einer Eiche, an der zunächst eine Kreuztafel befestigt war - daher Maria "Taferl" - die nach den ersten Wunderheilungen durch eine Pieta ersetzt wurde.

1660 begann man mit dem Bau der barocken Wallfahrtskirche, in die die Eiche integriert wurde. Unter anderem war der berühmte St. Pöltner Baumeister Jakob Prandtauer (1660 - 1726) an dem Barockbau beteiligt; als sein Hauptwerk gilt das Stift Melk, an dem er von 1702 bis zu seinem Lebensende arbeitete.

Nach sechs Jahrzehnten Bauzeit konnte der Kirchenbau 1724 geweiht werden. Unter Kaiser Joseph II. wurde die Kirche 1784 zur Pfarrkirche erhoben, da die Wallfahrt verboten worden war und der Kirche somit die Gefahr der Schließung drohte. Die Wallfahrt kam jedoch niemals zum Erliegen, sondern erreichte im 19. Jahrhundert neue Höhepunkte.

1947 wurde die Kirche von Papst Pius XII. zur "Basilika minor" erhoben. Mit dieser päpstlichen Auszeichnung für besondere Kirchen ist das Privileg verbunden, die päpstlichen Insignien an der Kirche anzubringen.

Seit 55 Jahren sind die Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria (OMI) in der Wallfahrts- und Pfarrseelsorge in Maria Taferl tätig. Die Seelsorge an Marienwallfahrtsorten gehört seit jeher zu den Aufgaben der Gemeinschaft. Von Ostern bis in den November hinein pilgern nicht nur zahlreiche Gläubige in den Wallfahrtsort, für viele ist Maria Taferl auch die bevorzugte Hochzeits-, Tauf- oder Beichtkirche.

## Bischof: Beim Pilgern gehe ich mir manchmal die Aggressionen vom Leib

### "Sternpilgern" im Wolfgangjahr: Linzer Bischof Scheuer feierte Freiluft-Messe mit hunderten Pilgern an Seepromenade St. Wolfgang

St. Wolfgang/Linz (KAP) Zum großen "Sternpilgern" im Jubiläumsjahr zu Ehren des heiligen Wolfgang feierte Bischof Manfred Scheuer am 13.

Juli mit mehr als 400 Menschen einen Gottesdienst auf der Seepromenade in St. Wolfgang im Salzkammergut. "Beim Pilgern erfahren wir die

Schönheit der Schöpfung. Es wird uns aber auch die Verletzlichkeit des Lebens bewusst", sagte Scheuer laut Bericht auf dem Online-Portal der Diözese Linz in seiner Predigt. Für ihn selbst seien Berge "ein Ort der Freiheit", fügte der Linzer Bischof hinzu. "Beim Gehen, beim Bergsteigen oder beim Pilgern werde ich auch geläutert, ich gewinne Abstand zu meinen Vorurteilen, Ideologien und Verblendungen. Manchmal gehe ich mir die Aggressionen vom Leib", sagte der für seine Liebe zum Wandern und zu den Bergen bekannte Bischof.

Viele Menschen fänden beim Pilgern oder bei Wallfahrten Orientierung, Trost, Gemeinschaft und auch Heilung, so Scheuer. "Wir brauchen Atempausen, eine neue, andere Kultur der Zeit, nicht bloß im Sinn einer Work-Life-Balance. Wer aktuell sein will und nicht bloß modisch, getrieben vom Zeitgeist, der muss in Gott selbst eingewurzelt sein." Der Gott der Bibel sei ein 'Weg- oder Wandergott', das Gebet eine Kraft- und Energiequelle, sagte der Bischof.

Der Freiluft-Gottesdienst in St. Wolfgang war Höhepunkt eines ganzen Pilgertages, zu dem die Diözese Linz und die Erzdiözese Salzburg anlässlich "1.100 Jahre heiliger Wolfgang" eingeladen hatten. Etwa 350 Menschen pilgerten auf acht unterschiedlichen Routen nach St. Wolfgang. Ausgangspunkte waren Mondsee - diese Route ging auch Bischof Scheuer -, das Europakloster Gut Aich, Fuschl, St. Gilgen, Bad Ischl, Pfandl, Strobl und Weißenbach am Attersee. Die Wege dauerten von eineinhalb bis sechs Stunden. Zu gewissen Startzeiten konnten die Strecken mit ausgebildeten Pilgerbegleiterinnen und -begleitern gegangen werden. Unterwegs luden Impulstexte zum Innehalten ein.

Die Spuren des 924 geborenen heiligen Wolfgang ziehen sich durch ganz Europa. Eines

der wichtigsten Zentren seiner Verehrung liegt in St. Wolfgang am nach ihm benannten Wolfgangsee. Bischof Scheuer hob bei der Messe die Bedeutung des Heiligen hervor, besonders im Bereich der Bildung und Klosterlandschaft. Als Bischof war Wolfgang die Förderung der Wissenschaft und die gute schulische Bildung des kirchlichen Nachwuchses ein großes Anliegen, erinnerte Scheuer. "Er erkannte die Tragweite und die Bedeutung guter Bildungseinrichtungen für die Kirche als bedeutendster bildungspolitischer Player zu jener Zeit."

Wolfgang habe "Hervorragendes" für das Bildungswesen geleistet, so Scheuer. Wolfgangs Bischofsstadt Regensburg etwa sei durch ihn zu einer Bildungsmetropole geworden. Als Reformator der Klöster habe der Heilige Weichen für die Zukunft gestellt und die Entwicklung von St. Emmeram, Mondsee, Niederaltaich, Kremsmünster und anderen Benediktinerstiften maßgeblich beeinflusst.

Der heilige Wolfgang (924-994) lebte und wirkte im heutigen Deutschland: Er war Bischof von Regensburg und zählt zu den beliebtesten Heiligen der römisch-katholischen Kirche. Eine Auseinandersetzung zwischen Herzog Heinrich II. und Kaiser Otto II. veranlasste Wolfgang, kurz nach seiner Einsetzung als Bischof, sich zeitweise im Salzkammergut in Österreich aufzuhalten. Viele Legenden ranken sich um die Persönlichkeit des Hochmittelalters. Die Menschen erhofften sich durch Jahrhunderte Hilfe und Heilung vom wundertätigen heiligen Wolfgang. Diese Tradition lebt bis heute in den vielen Wolfgang-Pilgerstätten in ganz Europa weiter.

(Website der Diözese Linz zum Wolfgangjahr: <https://www.dioezese-linz.at/wolfgangjahr>)

## Metropolit leitete Patronatsfeiern im orthodoxen Kloster St. Andrä

**Athos-Mönch Paisios Eznepidis, dem das Kloster im Burgenland geweiht ist, starb vor 30 Jahren - Er gehört zu den beliebtesten "neuen Heiligen" in der Orthodoxie**

Eisenstadt/Wien (KAP) Das orthodoxe Kloster "Maria Schutz" in St. Andrä am Zicksee im Burgenland ist neben der Muttergottes auch noch einem zweiten Heiligen geweiht: dem hl. Paisios vom Berg Athos, der vor 30 Jahren (12. Juli 1994) verstorben ist. Sein Gedenktag ist der 12. Juli. Das Patronatsfest wurde aufgrund des runden Gedenktages an diesem Wochenende in St. Andrä

besonders feierlich begangen. Den Liturgien stand Metropolit Arsenios (Kardamakakis) vor.

Die Patronatsfeiern begannen am 12. Juni mit einer pontificalen Vesper und wurden tags darauf mit Gottesdiensten fortgesetzt. Zahlreiche Gläubige kamen dazu ins Kloster, wie der Pro-Oriente-Informationssdienst berichtete. Die Feierlichkeiten endeten mit einem gemeinsamen

Mittagessen mit dem Metropoliten und den Mönchen im Kloster.

Paisios (Arsenios) Eznepidis (1924-1994) gehört zu den beliebtesten "neuen Heiligen" in der Orthodoxie. Der Athos-Mönch wurde 2015 heiliggesprochen. Zentraler Aspekt des Wirkens und Lehrens des Heiligen Paisios war das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe. In seinen Schriften befasste er sich auch mit Buße, Spiritualität und - auf dem Hintergrund seiner dramatischen zeithistorischen Lebenserfahrung - geschichtlichen Themen.

Das orthodoxe Kloster-Projekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Beim Martinsfest am 11. November 2014 im Eisenstädter Dom überreichte Bischof Ägidius Zsifkovics die Schenkungsurkunde persönlich an Patriarch Bartholomaios.

Der Baubeginn verzögerte sich schon in den ersten Jahren immer wieder. Freilich: Die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht bereits seit 2016. Es wurden in St. Andrä zwei Häuser gekauft, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wur-

den und in dem die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

Der Grundstein zum Klosterneubau wurde im September 2020 gelegt. Aus verschiedenen Gründen wurde aber mit dem eigentlichen Bau bisher noch nicht begonnen. Das Kloster "Maria Schutz" soll im Endausbau aus vier etwa sechseinhalb Meter hohen Trakten bestehen, die in Form eines Quadrates angeordnet sind. In der Mitte ist eine Kirche vorgesehen, deren höchste Stelle etwa 13 Meter in die Höhe ragen wird. Nach dem Kirchenbau sollen die weiteren Gebäude folgen, darunter Zellen für die Mönche, Empfangsräume, Bibliothek, Refektorium, Nebenräume und Werkstätten. Acht bis zwölf Mönche sollen in dem Gebäude Platz finden. Auch ein Gästehaus ist geplant. Aktuell zählt die kleine Klostergemeinschaft inklusive Metropolit Arsenios, der das Amt des Abtes ausübt, sechs Personen.

Seit 2015 besteht zudem der Verein "Freunde des Klosters Maria Schutz in St. Andrä am Zicksee". Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Aktivitäten des Klosters zu unterstützen. (Infos: [www.freunde-des-klosters.net](http://www.freunde-des-klosters.net))

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### **Bischof Krätler zum 85er: Barrieren für Synodalität überwinden**

**Brasilianisch-österreichischer Bischof gegenüber "Kathpress": Kirche braucht mehr Teilhabe und Geschlechtergerechtigkeit, soll Frauen Weihegnade nicht länger verweigern - Kritik am jüngsten Synoden-Arbeitspapier**

Feldkirch (KAP) Vom Gegensteuern angesichts zunehmenden Klerikalismus bis zur Sicherung einer "Weihegnade für Frauen": "Amazonas-Bischof" Erwin Krätler feiert am 12. Juli seinen 85. Geburtstag und ist in seinen Forderungen nach Reformen in der Kirche nicht leise geworden. Antworten auf "besonders schwerwiegende Barrieren für eine synodale Kirche" seien dringend nötig, so der aus Vorarlberg stammende, in seiner Wahlheimat "Dom Erwin" genannte Menschenrechtsaktivist und Ordensmann der Missionare vom Kostbaren Blut in einem Schreiben an Kathpress zu diesem Anlass.

An seiner schon seit Jahrzehnten geäußerten Kritik am streng hierarchisch gegliederten System der katholischen Kirche hält Krätler

weiter fest. Es würde einem allgemeinen Priestertum aller Christinnen und Christen entgegenstehen, so der Jubilar. "Zugehörigkeit benötigt Zugehörigkeitsrecht", was bei von Frauen Geschlechtergerechtigkeit bedeute. Folglich "darf Frauen die Weihegnade nicht länger verweigert werden", mahnte der emeritierte Bischof.

Krätler war von 1981 bis 2015 Oberhirte von Altamira-Xingu, der mit 350.000 Quadratkilometern damals flächenmäßig größten Diözese Brasiliens. Es sei dort hauptsächlich Frauen zu verdanken, die seit Jahrzehnten "in den Städten und im Busch als Gemeindeleiterinnen, Katechetinnen und Religionslehrerinnen wirken", dass die Kirche in Amazonien "überhaupt lebt", so Krätler.

Die Teilhabe an der Kirche bezeichnete der emeritierte Bischof als "Recht eines jeden Christenmenschen"; damit gemeint sei, Verantwortung übernehmen zu dürfen. Dennoch tue sich die katholische Kirche mit der Betonung des allgemeinen Priestertums "verdammt schwer", schrieb Kräutler. Als Grund sah er einen "von uns längst verschollen geglaubten Klerikalismus", der sich "aktuell wieder aus den Truhen vergangener Jahrhunderte erhebt". Einen solchen Trend in Richtung "althergebrachte Autorität" sehe er als gefährlich, da diese "Autorität" von Priestern und Bischöfen nicht über das Volk definiert sei. Richtig wäre jedoch das Gegenteil: "Wir sind für das Volk da und mit dem Volk Gottes unterwegs". Darin bestehe die "Synodalität im Sinne Jesu".

Als Teilhabe im Sinne synodaler Orientierung verstand Kräutler auch die Teilhabe der Frau in der Kirche. "Und da ist es für mich sehr verwunderlich, warum unser Papst Franziskus gerade dieses Thema aus dem Synodenprogramm gestrichen und auf den St. Nimmerleinstag hinausgeschoben hat", kritisierte der Bischof.

Nichts abgewinnen könne er dabei den Argumenten, die sich auf die Tradition berufen: "Es geht nicht darum, was vor zweitausend Jahren tatsächlich gegolten hat oder nicht, sondern es geht um eine Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit." Warum im Nachsynodalen Schreiben zur Amazonas-Synode von 2019 die Zustimmung der Bischöfe für verheiratete Priester oder den weiblichen Diakonat "mit keiner Silbe" erwähnt geblieben sei, verstehe er nicht, Nach-

satz: "Und das, obwohl es darum gehe, einen eucharistischen Notstand zu beheben".

### **Leerstellen im Synoden-Arbeitspapier**

Pessimistisch zeigte sich der Bischof über den aktuellen synodalen Prozess der Weltkirche: Zwar fordere der Papst Bischöfe zu mutigen Vorschlägen und Ratschlägen auf, gleichzeitig würden aber genau solche nicht aufgenommen. Positiv bezeichnete Kräutler die stimmberechtigten "Synodenmütter - auch wenn das rechtsextreme Lager in unserer Kirche dagegen Sturm läuft".

Das Anfang Juli veröffentlichte Arbeitspapier für die Beratungen während der im Oktober tagenden Weltsynode spreche kaum von "Armen", kritisierte Kräutler. Die Weltsynode könne zwar nicht über den eigenen Schatten springen, "aber ein Rückzug aus der 'bösen Welt' in weirauchgeschwängerte Sakristeien oder der Versuch, durch liturgische Groß- und Kleinveranstaltungen mit viel Pomp, Trara und prunkvollen Gewändern wieder Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ist sicher der falsche Weg". Die Gefahr sei groß, dass sich die Kirche nach dem "skandalösen, grausigen Missbrauchskapitel" wieder zu sehr mit sich selbst beschäftige und vergesse, Fragen über die Armut in der Welt zu beantworten.

Kräutler, der sich jahrelang an vorderster Front gegen den Bau des Amazonas-Kraftwerks Belo Monte einsetzte, ist bis heute auch ein international ein gefragter Experte für Menschenrechte, Umweltschutz und Indio-Rechte. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2010 den Alternativen Nobelpreis.

## **Elbs: Bischof Kräutler steht für bedingungslose Nächstenliebe**

**Feldkircher Bischof über in Amazonien tätigen Amtskollegen: "Stimme für jene, die nicht gehört werden" - Erzabt Birnbacher würdigt "einen der berühmtesten Ordensmänner Österreichs"**

Wien (KAP) Der aus Vorarlberg stammende und seit mehr als fünf Jahrzehnten in Amazonien tätige Dom Erwin Kräutler feiert am 12. Juli seinen 85. Geburtstag. "Dom Erwin", wie der aus Vorarlberg stammende Ordensmann der Missionare vom Kostbaren Blut genannt wird, "gab und gibt jenen, die nicht gehört wurden, eine Stimme und stellt sich ohne Wenn und Aber auf ihre Seite", beschrieb der Feldkircher Bischof Benno Elbs seinen Amtskollegen gegenüber der Nachrichtenagentur "Kathpress". Nächstenliebe - "und zwar bedingungslose" - sei die Sprache, in der Bischof

Kräutler seit Jahrzehnten das Evangelium verkünde, so Elbs über das Engagement des Amazonas-Bischofs, das 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis gewürdigt wurde.

"Wir brauchen Menschen wie ihn - gerade heute. Die immer und immer wieder sichtbar machen, dass die Welt größer ist als unsere gewohnten Wege", betonte Elbs. Kräutler, der auch auf seinen Reisen in seine Heimat Vorarlberg auf die Situation der Menschen in Amazonien aufmerksam mache, begeistere zudem bis heute

Jugendliche, die sich auf die Firmung vorbereiten, wies der Bischof hin.

Erzabt Korbinian Birnbacher, Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, bezeichnete Kräutler als "derzeit weltweit wohl einer der berühmtesten Ordensmänner Österreichs". Der "beeindruckende Missionar und Bischof" sei auch nach 35 Jahren als Bischof der Territorial-Prälatur Xingu im Amazonasgebiet Brasiliens noch immer aktiv und seine Liebe gehöre bis dato der indigenen Bevölkerung im Amazonas-Gebiet. "Er gilt als Co-Autor des ersten Kapitels zum Thema Umweltschutz der Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus", unterstrich Birnbacher, der dabei auch das mutige Auftreten Kräutlers sowie den Mordanschlag, den der Amazonas-Bischof 1987 schwer verletzt überlebt, erwähnte.

### **Ein Leben am Amazonas**

Der am 12. Juli 1939 in Koblach in Vorarlberg geborenen Erwin Kräutler ging schon kurz nach seiner Priesterweihe 1965 nach Brasilien. Von 1981 bis 2015 war er - als direkter Nachfolger seines Onkels Erich Kräutler - Bischof von Altamira-Xingu, der mit 350.000 Quadratkilometern

flächenmäßig größten Diözese Brasiliens. 1983 wurde Kräutler bei einer Solidaritätsaktion mit Arbeitern, denen man den Lohn vorenthielt, verhaftet und verhört. Im gleichen Jahr wurde er Präsident des Indigenenmissionsrats CIMI der Brasilianischen Bischofskonferenz. Dieses Amt übte er bis 1991 und später erneut von 2006 bis 2015 aus.

1987 setzte sich Kräutler bei der Verfassunggebenden Versammlung Brasiliens erfolgreich für die Verankerung der Rechte der Ureinwohner ein. Kurz darauf wurde er bei einem mysteriösen Autounfall, bei dem ein Kleinlastwagen das Fahrzeug Kräutlers rammte, schwer verletzt. Seit 2006 steht der Bischof unter Polizeischutz. Mehrere Mitarbeiter Kräutlers wurden ermordet, unter ihnen auch die US-Ordensfrau und Umweltaktivistin Dorothy Stang 2005.

Kräutler, der sich jahrelang an vorderster Front gegen den Bau des Amazonas-Kraftwerks Belo Monte einsetzte, ist auch international ein gefragter Experte für Menschenrechte, Umweltschutz und Indio-Rechte. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2010 den Alternativen Nobelpreis.

## **Wolfgangjahr: Diözesen laden zum "Sternpilgern" nach St. Wolfgang ein**

**Diözese Linz und Erzdiözese Salzburg veranstalten zu Ehren des heiligen Wolfgang Pilgerwanderung nach St. Wolfgang - Pilgertagesdienst an der Seepromenade mit Bischof Scheuer und weitere kulturelle Highlights**

Salzburg/Linz (KAP) Anlässlich des Wolfgangjahrs, das heuer zu Ehren der Geburt des heiligen Wolfgangs im Jahr 924 auch zu Fuß begangen wird, laden die Diözese Linz und die Erzdiözese Salzburg am 13. Juli zum "Sternpilgern" nach St. Wolfgang ein. Das teilte die Erzdiözese Salzburg in einer Aussendung mit. "Beim Sternpilgern gehen wir aufeinander zu. Alle Pilgerinnen und Pilger, die auf einer Pilgerroute unterwegs sind, eint das gemeinsame Ziel und der gemeinsame Weg", erklärte der Linzer Bischof Manfred Scheuer. Dieses gemeinsame Vorhaben, "das aus allen Himmelsrichtungen angestrebt wird", habe auch "eine spirituelle Dimension, die beim Gehen ständig präsent ist", wie er betonte.

Insgesamt acht Routen können mit Startpunkt in Bad Ischl, Fuschl, St. Gilgen, Strobl, Mondsee, Attersee oder beim Gut Aich begangen werden. Bischof Scheuer wird die geführte Route von Mondsee bis St. Wolfgang über das Kloster

Gut Aich begleiten und den abschließenden Pilgertagesdienst um 16 Uhr an der Seepromenade St. Wolfgang feiern. Unter den zwischen sechs und 21,5 Kilometer langen Routen bieten die Diözesen auch eine "kinderwagentaugliche Etappe" an, hieß es. Die Gehdauer variere je nach Startort zwischen eineinhalb und sechs Stunden. Zu gewissen Startzeitpunkten bestehe die Möglichkeit, die Strecken mit ausgebildeten Pilgerbegleiterinnen und -begleitern zu gehen.

Im Europakloster Gut Aich wird es die Möglichkeit geben, um 10.30, 11.30 oder 12.30 Uhr einen Pilgersegen zu erhalten, wie die Erzdiözese Salzburg ankündigte. Patron der Klosterkirche ist der heilige Wolfgang, in der eine Nachbildung des "Wolfgangihackls", eine Reliquie mit eingearbeiteten Knochensplintern des Heiligen, ausgestellt wird.

### **Veranstaltungen im Wolfgangjahr**

Der Legende nach hat der heilige Wolfgang ein "Hackl" (Axt) geworfen, um den richtigen Ort für den Bau einer Kirche zu finden, die er mithilfe des Teufels errichtete. In Gedenken an den Heiligen organisiert der "Wolfgangsee Tourismus" am 12. Juli um 18 Uhr zum Hacklwurf-Wettbewerb in die Deutschvilla in Strobl. Aus Sicherheitsgründen wird auf eine Holzattrappe der Wolfgangskirche geworfen und die dem Modell der Kirche am nächsten gekommenen Hackln können Preise gewinnen, wie es auf der Website der Veranstalter heißt.

Zu den kulturellen Höhepunkten zu Ehren des heiligen Wolfgang zählt unter anderem eine hochkarätige Kirchenkonzert-Reihe mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern, die in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang veranstaltet wird. Die Termine sind am 7., 21. und 28. Juli sowie am 4., 15. und 25. August jeweils um 20 Uhr. Den Abschluss des Jubeljahres feiert die Pfarre am Patroziniumsfest des heiligen Wolfgang am 31. Oktober um 9.30 Uhr. Auch die Regensburger Domschatzen gedenken ihrem Gründer mit zwei Konzerten am 13. Juli um 20 Uhr in der Pfarrkirche in Strobl und am 14. Juli um 11 Uhr in der Pfarrkirche in St. Gilgen.

## **Heiligenkreuz: Festakt und Festschrift für Kirchenhistoriker Sohn**

Wien (KAP) "Europa und Christentum" - unter diesem programmatischen Titel steht die Festschrift für den international renommierten Historiker Prof. Andreas Sohn von der Universität Sorbonne Paris Nord. Überreicht und präsentiert wird die Festschrift im Rahmen eines Festakts am 13. Juli in der Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz. Anlass dafür ist der 65. Geburtstag des Kirchenhistorikers, der sich durch Abhandlungen über den Benediktinerorden einen Namen gemacht hat.

Den Festvortrag für den Jubilar hält der Präsident der Benediktinischen Akademie Salzburg, Erzabt Korbinian Birnbacher von Sankt Peter in Salzburg. Der Vorsitzende der österreichischen Ordenskonferenz wird dabei über "Europa und das Benediktinertum" referieren. Der französische Mediävist Prof. Jacques Verger, Mitglied der Academie des Inscriptions et Belles-Lettres in Paris, und die Grazer Kirchenhistorikerin Prof. Michaela Sohn-Kronthaler werden als Herausgeber die Festschrift mit Beiträgen einer internationalen Autorenschaft aus Europa und den USA vorstellen. Grußworte sprechen der frühere Linzer Bischof Maximilian Aichern, der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim, der als Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation vorsteht, und der Großprior österreichischen Grabesritter, der emeritierte Wiltener Abt Raimund Schreier.

### **Mitglied der päpstlichen Historikerkommission**

Andreas Sohn, am 15. März 1959 im westfälischen Dortmund geboren, zählt zu den renommierten Historikern der Papst-, Kirchen- und Ordensgeschichte. Er hat Geschichte, Katholische Theologie und Pädagogik in Münster und Poitiers studiert. An der Universität Münster hat er promoviert, sich habilitiert und war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in Rom. Gastprofessuren führten ihn an die Geisteswissenschaftliche Fakultät und an die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz sowie an die Ecole pratique des Hautes Etudes in Paris. Seit dem Jahre 2001 ist Sohn Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Sorbonne Paris Nord. Weiters wirkt er als Gastprofessor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz. Verheiratet ist er mit der Grazer Kirchenhistorikerin Prof. Michaela Sohn-Kronthaler.

Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Sohn liegen im Bereich der Kirchen- und Ordens-, Papst- und Kultur-, Wissenschafts- und Stadtgeschichte. Sein besonderes Interesse gilt dem Kulturerbe Europas, insbesondere im deutschen Sprachraum, in Frankreich und Italien. Eine Reihe von internationalen Tagungen zum europäischen Benediktinertum seit dessen Anfängen hat Andreas Sohn vornehmlich in der Salzburger Erzabtei Sankt Peter veranstaltet und organisiert. Papst Franziskus hat ihn im Jänner 2024 zum Mitglied des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften ernannt.

## Salesianer-Missionar P. Kiesling feiert 90er im Kongo

**Salesianerpriester ist seit 48 Jahren in Bürgerkriegsland tätig und betreibt auch im hohen Alter weiterhin Projektarbeit für die Ärmsten der Region**

Wien (KAP) Einer der bereits am längsten im Ausland wirkenden katholischen Missionspriester aus Österreich feiert am 16. Juli seinen 90er: Salesianerpater Johann Kiesling, der sich seit 42 Jahren in der Demokratischen Republik Kongo für die Ärmsten und besonders für Straßenkinder einsetzt. Auch den runden Geburtstag wird er in seiner von Konflikten, Bürgerkriegen und Armut gezeichneten Wahlheimat begehen, teilte seine Ordensgemeinschaft mit. Gestartet wurde aus diesem Anlass eine Spendenaktion zur Unterstützung seiner Hilfsprojekte.

Johann Kiesling wurde 1934 in Grafendorf in Südmähren geboren und fand nach der Vertreibung im Jahr 1945 in Wien eine neue Heimat. In Wien-Stadlau kam er erstmals mit den Salesianern Don Boscos in Kontakt, wurde als gelernter Stahlbauschlosser 1959 Mitglied der Ordensgemeinschaft und legte 1960 die Erste Profess ab. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1966 arbeitete als Religionslehrer und Erzieher in Landeck und Fulpmes.

Kieslings bereits lange davor gehegter Wunsch, als Missionar in Afrika zu wirken, ging erst als 48-Jähriger in Erfüllung, als er 1982 in die Demokratische Republik Kongo entsandt wurde. Seit damals hat der rüstige Salesianerpriester mit

Spendenhilfe aus Österreich in der Region um die Stadt Lubumbashi im äußersten Osten des Landes mehr als 100 Brunnen sowie etliche Schulen, Kapellen und ein Spital gebaut, um die bitterarme Bevölkerung zu unterstützen.

Zuletzt hat Kiesling Österreich im Jahr 2022 besucht und dabei von den Päpstlichen Missionswerken (missio) als erste damit ausgezeichnete Person den "Austria-on-Mission-Award" für sein Lebenswerk bekommen. Die Bildung sei der wichtigste Beitrag der Kirche zu einem Wandel im Bürgerkriegsland, sagte er bei diesem Anlass in einem Interview mit Kathpress. Seine Ordensgemeinschaft versuche durch verschiedenste Projekte, Missstände wie die Korruption sowie auch den weitverbreiteten Geisterglauben zu überwinden.

Für die Entwicklung der Region werden vor allem Brunnenbauten sowie Errichtung von Gesundheitsstationen forciert. In Lubumbashi finden 750 Straßenkinder in den Einrichtungen seines Ordens Unterkunft, Essen, Begleitung, Unterricht und eine Berufsausbildung.

(Spendeninfo: Don Bosco Mission Austria, Konto-Nr. IBAN AT33 6000 0000 9001 3423, Online-Spenden: [www.donboscomissionaustria.at](http://www.donboscomissionaustria.at))

## Hochkarätige Ökumene-Konferenz mit Schönborn in Pannonhalma

**Auch früherer Anglikaner-Primas Williams im September bei zweitägigem internationalen Kongress - Ungarische Erzabtei ist wichtiger Ort für Dialog der christlichen Kirchen**

Pannonhalma/Wien (KAP) Hochrangige Vertreter der christlichen Kirchen, darunter der Wiener Kardinal Christoph Schönborn und der frühere Anglikaner-Primas Rowan Williams, treffen sich im Herbst in der ungarischen Abtei Pannonhalma zu einer internationalen Ökumene-Konferenz. Am 20. und 21. September diskutieren sie in Vorträgen, Diskussionen und Workshops über die Lage der Kirchen und die Gemeinschaft der Christen in der heutigen Gesellschaft, teilte die Benediktinerabtei Pannonhalma mit. Die Erzabtei auf dem Martinsberg ist neben der Domstadt Esztergom das wichtigste spirituelle Zentrum Ungarns

und gilt als bedeutender Ort für den ökumenischen Dialog der christlichen Kirchen.

Zu den Leitfragen der ökumenischen Konferenz, die heuer zum bereits vierten Mal stattfindet, zählen laut Mitteilung der Abtei die Herausforderungen für Christen in heutigen Demokratien, historische Belastungen aus der Kirchengeschichte, aber auch die Grundsatzfrage, inwieweit die Kirche noch Einfluss auf die Kultur hat - dies alles im Bewusstsein um die nicht verwirklichte Einheit der getrennten Christenheit. Wie im Vorjahr, als der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., in Pannonhalma sprach, wird Erzabt Cirill Hortobagyi

wieder zahlreiche prominente Teilnehmer begrüßen.

Zu den Hauptreferenten zählen neben Schönborn und Williams die frühere Ko-Präsidentin der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Stephanie Dietrich aus der lutherischen Kirche Norwegens, der griechisch-orthodoxe Theologieprofessor Nikolaos Loudovikos (Thessaloniki), der deutsch-französische katholische Dogmatik-Professor Michael Seewald (Münster), der ungarische Theologe und Religionswissenschaftler Andras Mate-Toth und der ungarische Schriftsteller Peter Nadas.

An den Gesprächen beteiligen sich weiters etwa der griechisch-orthodoxe Metropolit von Österreich und Exarch von Ungarn, Arsenios (Kardamakis), der Leitende Bischof der Evan-

gelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, Tamas Fabiny, und der Altabt von Pannonhalma, Bischof Asztrik Varszegi. Am Abend des 20. September feiern Kardinal Schönborn und der frühere anglikanische Erzbischof von Canterbury Williams einen ökumenischen Gottesdienst in der Abteikirche.

Die Benediktiner in der 996 gegründete Abtei Pannonhalma feiern derzeit ein Jubiläumsjahr zur Weihe der Abteikirche vor 800 Jahren. Noch bis November geht es bei zahlreichen Veranstaltungen um gesellschaftlichen Zusammenhalt, Gemeinschaft, Kultur und Dialog.

(Konferenz-Website in engl. und ungar. Sprache mit Anmeldemöglichkeit: <https://pannonhalmifoapatsag.hu/okumenikus-konferencia-2024/>)

## Papst entsendet Kardinal Parolin in die Ukraine

### Kardinalstaatssekretär wird am 21. Juli Gottesdienst im Karmeliterkloster in Berdytschiw feiern

Vatikanstadt (KAP) Das Karmeliterkloster in Berdytschiw ist für die Katholiken in der Ukraine seit 2011 nationaler Wallfahrtsort. Nun wird dort um Frieden gebetet, und der Papst sendet einen seiner wichtigsten Kardinäle dorthin: Papst Franziskus hat seinen Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin als Sonderdelegaten zur diesjährigen Marienwallfahrt ins Karmeliterkloster geschickt. In einem am 13. Juli veröffentlichten Brief in lateinischer Sprache schreibt der Papst, das Kloster mit seinem von vielen Menschen verehrten Marienbild sei seit rund 400 Jahren das Ziel großer Pilgerscharen aus der ganzen Ukraine.

Nun wüte der Krieg, und besonders in dieser Zeit pilgerten viele Menschen dorthin und beteten um Frieden. Die Wallfahrt, an der Tausende Pilger teilnehmen, endet am 21. Juli mit einem feierlichen Gottesdienst, den Parolin leiten soll.

Um die Gläubigen zu stärken, entsende er auf Bitten der Bischöfe sowie des Nuntius in der Ukraine als "herausragenden Kardinal" seinen Staatssekretär Parolin, so der Papst. Wörtlich

heißt es in dem Schreiben: "Wir entsenden Dich, unseren verehrungswürdigen Bruder, der du das Amt des Staatssekretärs weise ausübst und uns auf einzigartige Weise bei der Ausübung des Petrusamtes hilfst."

Das festungsartige Kloster von Berdytschiw wurde von 1634 bis 1642 errichtet. Es liegt wesentlich weiter östlich als die katholischen Hochburgen in der Westukraine. Die dort verehrte Marienikone zog zunächst vor allem polnischsprachige Katholiken im Westen der heutigen Ukraine an.

Nach der Teilung Polens kam das Kloster zu Russland und wurde mehrere Male zerstört und wieder aufgebaut. In Sowjetzeiten starb der letzte dort lebende Mönch 1926. Mit der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 wurde es der katholischen Kirche zurückgegeben und zu neuem Leben erweckt. Papst Johannes Paul II. besuchte das Kloster bei seiner historischen Ukraine-Reise im Jahr 1998.

---

## A U S L A N D

---

### Österreicher neuer Leiter des Päpstlichen Liturgischen Instituts

**Benediktiner Stefan Geiger ab September Dekan der liturgiewissenschaftlichen Fakultät an der Hochschule Sant'Anselmo in Rom**

Rom (KAP) Der aus Österreich stammende Benediktinerpater Stefan Geiger (41) leitet ab September das Päpstliche Liturgische Institut an der Hochschule Sant'Anselmo in Rom. Das hat die Päpstliche Hochschule bekannt gegeben. Der gebürtige Tiroler ist seit 2017 Dozent an der Hochschule und wirkte in den vergangenen Jahren auch als Gastprofessor an der Katholische Universität im belgischen Leuven. Als Leiter des Päpstlichen Liturgischen Instituts folgt er auf den spanischen Benediktiner Jordi-Agustí Pique. Geiger gehört der bayerischen Abtei Schäftlarn an.

Das Pontificio Istituto Liturgico (PIL) wurde in den 1960er Jahren im Pontifikat von Papst Johannes XXIII. eingerichtet. Es spielte bei der Liturgiereform im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils eine wichtige Rolle. Das Institut ist Teil des sogenannten Athenäums Sant'

Anselmo, der päpstlichen internationale Hochschule des Benediktinerordens mit Hauptsitz auf dem Aventinhügel in Rom, die seit 2019 vom österreichischen Benediktiner P. Bernhard Eckerstorfer geleitet wird. Mit dem Liturgischen Institut verfügt Sant'Anselmo über die einzige liturgiewissenschaftliche Fakultät päpstlichen Rechts, die das Lizentiat und Doktorat in Liturgie verleiht.

P. Stefan Geiger wurde 1982 in Zams in Tirol geboren. Seine Heimatpfarre liegt im Ortsteil Bruggen der Gemeinde Landeck. Geiger studierte Theologie und Philosophie in München, Benediktbeuern und Augsburg. Außerdem ist er diplomierter Sozialpädagoge. 2013 legte er in der Benediktinerabtei Schäftlarn in Bayern die Ewige Profess ab. Im Jahr darauf wurde er zum Priester geweiht.

### Augustiner ist neuer Präfekt des Vatikanarchivs

**46-jähriger Ordenspriester Rocco Ronzani vom Papst ernannt**

Vatikanstadt (KAP) Eines der wichtigsten Archive der Welt bekommt einen neuen Leiter. Papst Franziskus hat den römischen Ordenspriester Rocco Ronzani (46) zum Präfekten des Apostolischen Vatikanischen Archivs ernannt. Die Einrichtung war früher als Päpstliches Geheimarhiv bekannt. Der zum Augustinerorden gehörende Theologe lehrte bislang an der Ordenshochschule Augustinianum in Rom Patristik.

Wie das vatikanische Presseamt am 5. Juli mitteilte, berief der Papst zugleich Ronzanis Vorgänger, Kurienbischof Sergio Pagano (75), zum Assessor des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften. Pagano leitete das

Archiv seit 1997. Zuletzt hatte er durch die Öffnung der päpstlichen Akten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, die Papst Franziskus im Jahr 2020 anordnete, weltweit für Schlagzeilen gesorgt.

#### **Päpstliche Archivalien aus zwei Jahrtausenden**

Das 1612 gegründete Vatikanarchiv enthält Schriftstücke der Päpste aus zwei Jahrtausenden und umfasst nach Schätzungen rund 85.000 Regalmeter an Akten. Unter anderem lagert dort die diplomatische Korrespondenz des Heiligen Stuhls. Über dem Präfekten steht noch der "Archivar der Heiligen Römischen Kirche", derzeit ist dies Erzbischof Angelo Vincenzo Zani (74).

## Steyler Missionare wählen erstmals Lateinamerikaner an die Spitze

**Brasilianer Ribeiro neuer Generalsuperior des siebtgrößten Männerordens der katholischen Kirche - Mitteleuropa-Provinzial Stranz und Generalkapitel-Moderator Helm: Neuer Ordensoberer steht an der Seite der Armen**

Rom/Wien (KAP) Die Steyler Missionare haben erstmals einen Lateinamerikaner an die Spitze ihrer Ordensgemeinschaft gewählt. Der Brasilianer P. Anselmo Ricardo Ribeiro wird die weltweit tätige "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" bis 2030 als Generalsuperior leiten. Die Wahl fand am 4. Juli während des vierwöchigen Generalkapitels in Nemi bei Rom statt. Ribeiro gehörte schon seit 2018 dem Generalrat der Steyler Missionare an. Er tritt die Nachfolge von P. Paulus Budi Kleden an, der im Mai zum Erzbischof der Erzdiözese Ende auf der Insel Flores in Indonesien ernannt wurde.

Der Provinzial der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare, P. Christian Stranz SVD aus Österreich, äußerte sich positiv über die Wahl: "Ich freue mich sehr, dass wir mit Pater Anselmo Ribeiro nicht nur den ersten Generalsuperior aus Lateinamerika haben, sondern auch einen erfahrenen Seelsorger und Kommunikator - er war ja lange als Journalist tätig -, der mit Empathie und seinem brasilianischen Charme die Frohe Botschaft zu den Mitbrüdern und in die Gesellschaft bringen wird."

Mit Pater Franz Helm SVD ist ein weiterer österreichischer Ordensmann einer der Moderatoren des Generalkapitels. Er lobte Ribeiro als einen Mitbruder, der einen Blick auf die Zeichen der Zeit und auch die neueren Dokumente der Kirche unter Papst Franziskus habe, wie die Schreiben "Laudato si" oder "Evangelii Gaudium". "Er ist also einer, der in dieser Linie des Papstes hinausgehen und sich einsetzen will, mit den Menschen und für die Menschen, an der Seite der Armen", so Helm über den neuen Generalsuperior.

Pater Anselmo Ricardo Ribeiro wurde 1974 in Rio de Janeiro, Brasilien, geboren. Er trat 1998 den Steyler Missionaren bei und wurde 2005 zum Priester geweiht. 2001 bis 2002 absolvierte er einen missionarischen Einsatz im mexikanischen Chiapas. Von 2005 bis 2008 wirkte er als Priester in einer Pfarre in Brasilien. Von 2008 bis 2010 studierte Ribeiro Kommunikation und

Journalistik. Gleichzeitig war er Mitglied im Provinzrat der Provinz Brasilien Nord, deren Provinzial er von 2011 bis 2016 war. 2017 absolvierte er ein Studium in Management und Führung. Das Generalkapitel 2018 wählte Pater Ribeiro in den Generalrat.

### **Weltweit 5.800 Steyler Missionare**

Die "Societas Verbi Divini" (SVD), wie die Kongregation offiziell heißt, zählt weltweit 5.800 Patres und Brüder und ist der siebtgrößte Männerorden der katholischen Kirche. Mehr als die Hälfte der Steyler Missionare stammt aus Asien, ein Viertel aus Indonesien. Auf fünf Kontinenten engagieren sich die Ordensleute in verschiedenen Bereichen wie Seelsorge, Bildung, Gesundheitswesen, Bibelapostolat, Medienbereich sowie für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung.

Das Generalkapitel, das alle sechs Jahre stattfindet, dauert noch bis zum 14. Juli. 153 Teilnehmer aus 31 Ländern sind bei den Beratungen dabei, darunter neben den Oberen und Delegierten der Provinzen auch Beobachter und Gäste wie Steyler Missionsschwestern und Vertreter der Steyler Laienpartner. In den kommenden Tagen werden auch die weiteren Mitglieder des Generalrats gewählt, und es wird ein Abschlussdokument erarbeitet, das die zukünftige Ausrichtung der Ordensgemeinschaft festlegt.

Papst Franziskus hatte die zum Generalkapitel versammelten Steyler Missionare vergangene Woche empfangen. Er ermutigte sie, angesichts von Kriegen, Umweltzerstörung, Gewalt und fundamentalistischen Ideologien "Baumeister des Friedens" zu werden. "Lassen Sie uns den Frieden Christi zu allen bringen, besonders zu den Armen, zu den Migranten - sie leiden so sehr! -, zu diskriminierten Frauen, Kindern, Ausgegrenzten", rief der Papst auf.

Im nächsten Jahr begeht der von Arnold Janssen (1837-1909) in Steyl in der heutigen Stadt Venlo gegründete Orden sein 150-jähriges Bestehen. Das Jubiläumsjahr beginnt am 8. September 2024. (Steyler Missionare: [www.steyler.at](http://www.steyler.at))

## Pilgerseelsorger für Südtiroler Kloster Säben ernannt

**Zisterzienser Kosmas Thielmann ab September für Pilgerseelsorge im Säbener Burg-Kloster zuständig**

Wien/Bozen (KAP) Der Bischof von Bozen-Brixen, Ivo Muser, hat den Zisterzienserpater Kosmas Thielmann zum neuen Pilgerseelsorger im Südtiroler Kloster Säben ernannt. Der Ordensmann aus dem Wienerwald wird mit 1. September sein Amt antreten und darüber hinaus die Pfarreien Klausen, Gufidaun, Waidbruck, Kollmann, Latzfons und Feldthurns seelsorgerisch betreuen. Das teilte die Diözese Bozen-Brixen am 10. Juli mit.

Die Entscheidung war bereits länger vorbereitet worden. Thielmann ist mit Säben bereits vertraut, hat er mit einigen Mitbrüdern doch bereits im November und Dezember des vergangenen Jahres dort gelebt. Im März entschied das Stift Heiligenkreuz auf Einladung von Bischof Muser, die Pilgerseelsorge auf dem Säbener Burg-Kloster zu übernehmen. "Die Mönche aus Heiligenkreuz sind eine Garantie dafür, dass das Kloster Säben wieder zu einem geistlichen Ort mit seelsorglicher Ausstrahlung wird", begrüßte Bischof Muser damals den Beschluss.

Das Kloster Säben war zuvor zwei Jahre lang leer gestanden, seit es die mehr als 300 Jahre dort lebenden Benediktinerinnen verlassen und der Diözese Bozen-Brixen übergeben hatten. Ortsbischof Muser war der Erhalt als "geistlicher Ort" ein großes Anliegen, weshalb Stift Heiligenkreuz hinsichtlich einer Übernahme angefragt wurde. Die Zisterzienser aus dem Wienerwald

hatten in den vergangenen Jahrzehnten bereits zwei Priorate in Deutschland gegründet: Bochum-Stiepel im Ruhrgebiet (1988) und Neuzelle in Brandenburg (2018).

### Einstiger Bischofssitz

Der schon in der Jungsteinzeit besiedelte Felsen über Klausen war vom 6. Jahrhundert bis etwa zum Jahr 1000 Bischofssitz der Diözese Sabiona, aus der die heutige Diözese Bozen-Brixen hervorgegangen ist. Zunächst bischöfliche Wehrburg und im 14./15. Jahrhundert Justiz- und Verwaltungszentrum der Region, kamen 1685 Ordensschwwestern aus dem Salzburger Stift Nonnberg nach Säben, wodurch der Ort fortan zum "Kloster zum Heiligen Kreuz auf Säben" wurde.

1699 wurde das Kloster zur Abtei erhoben, die 1974 in die Beuroner Kongregation aufgenommen wurde. Die kontemplativen Benediktinerinnen lebten in strenger Klausur, widmeten sich dem Chorgebet und der häuslichen Arbeit, kümmerten sich aber auch um Pilger und nahmen im Sommer Gäste im Gästehaus auf. 2021 wurde das zuletzt noch von drei Nonnen bewohnte Frauenkloster wegen Nachwuchsmangels aufgelassen. Mit der Übernahme der Seelsorge durch Stift Heiligenkreuz beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte Säbens.

## Papst spricht bei Messe in Belgien Karmeliterin selig

**Unter dem Motto "Unterwegs mit Hoffnung" besucht Franziskus Ende September Belgien - Den Abschluss bildet eine große Eucharistiefeyer im Stadion von Brüssel - Dabei spricht der Papst mit Anna von Jesus eine enge Mitarbeiterin der Heiligen Teresa von Avila selig**

Brüssel (KAP) Papst Franziskus wird seinen Besuch in Belgien am 29. September mit einer großen Messe im Brüsseler König-Baudouin-Stadion beenden. Das teilte die Belgische Bischofskonferenz mit. Interessierte können sich demnach ab 19. August auf der Internetseite [www.visitedu-pape.be](http://www.visitedu-pape.be) anmelden. Die Möglichkeit von Gruppenanmeldungen werde noch geprüft. Die Messe wird zudem übertragen.

"Zu Beginn der Eucharistie spricht Papst Franziskus die in Brüssel verstorbene Karme-

literin Anna von Jesus selig", hieß es. Es handle sich um ein "außergewöhnliches Ereignis", da vom Papst selbst geleitete Seligsprechungsfeiern in der Regel in Rom stattfinden.

Anna von Jesus (1545-1621), ursprünglich aus Spanien, war eine enge Mitarbeiterin der Heiligen Teresa von Avila (1515-1582) und half ihr bei der Reform des Karmeliterordens. Sie wurde unter anderem nach Madrid, Paris und Brüssel geschickt. Von Brüssel aus, wo sie 1621 starb, gründete sie die Klöster Löwen und Mons und

beteiligte sich an der Gründung der Klöster Antwerpen und Krakau.

Die mehrsprachige Messfeier mit Papst Franziskus am 29. September fällt auch mit dem jährlichen Welttag der Migranten und Flüchtlinge in der katholischen Kirche zusammen, wie die Belgische Bischofskonferenz betonte.

Papst Franziskus beginnt seine Reise am 26. September in Luxemburg und fährt am selben Tag weiter nach Belgien. Den Besuch hat der Vatikan unter das Motto "Unterwegs mit Hoffnung" gestellt.

## Papst an Ordensleute: Zukunft der Kirche liegt im Globalen Süden

### Franziskus bei Begegnung mit zu Generalkapiteln in Rom versammelten Ordensoberen: "Ohne Ordensnachwuchs werdet Ihr sterben"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat sich besorgt über Nachwuchsmangel in den Ordensgemeinschaften gezeigt. "Wie viele Novizen und Novizinnen habt Ihr?", fragte er am 15. Juli bei einer Audienz für Mitglieder verschiedener katholischer Männer- und Frauenorden. Über die Herkunft der Ordensleute, Asien, Afrika und Lateinamerika, sagte Franziskus, die Zukunft der Kirche liege in diesen Regionen der Welt. "Aber wir müssen die Zahlen verdoppeln", so der Papst. Es gehe um die Zukunft dieser Gemeinschaften. "Ohne Ordensnachwuchs werdet Ihr sterben."

Bei der Audienz waren Mitglieder von Ordensgemeinschaften anwesend, die sich in diesen Tagen in Rom zu ihren sogenannten Generalkapiteln versammeln. Im einzelnen handelte es sich um Augustinerschwester der Göttlichen Liebe, Paulaner, Mindere Regularkleriker, Viatoristen, Sacre-Coeur-Schwester und Claretinerinnen.

Gegen Ehrgeiz, Neid und Überheblichkeit Der Papst rief die Männer und Frauen dazu auf, das Wirken ihrer Ordensgründerinnen und -gründer fortzuführen und sich mit Nächstenliebe, Mut und Kreativität vor allem für die

Schwächsten einzusetzen. Für ihre Versammlungen und deren "synodale Dynamik" sollten sie sich von allem freimachen, "was das Zuhören und die Harmonie in euren Unterscheidungsprozessen behindern kann", sagte Franziskus. Er warnte vor Ehrgeiz, Neid, Überheblichkeit, Starrheit und "jeder anderen hässlichen Versuchung zur Selbstbezogenheit".

### Mehr Einsatz für neue Berufungen

Abschließend dankte Franziskus den Ordensleuten für all das Gute, was sie in der Kirche in allen Teilen der Welt tun. "Es ist notwendig, dass Ihr Nachfolger habt, die dieses Charisma weitertragen", unterstrich der Papst. Daher rief er seine Gäste zu mehr Einsatz und zu Gebet für neue Berufungen von Novizinnen und Novizen auf.

Während die Gesamtzahl der Katholiken laut Kirchenstatistik weltweit weiter steigt, sinkt die Zahl der Ordensleute. Lediglich Asien und Afrika verzeichnen wachsende Mitgliederzahlen in Ordensgemeinschaften, vor allem bei Frauenorden.

## Hoher katholischer Ordensmann in Belarus in Haft

### Seit fast zwei Monaten hält das Regime in Belarus den Vorsitzenden der nationalen katholischen Ordenskonferenz, Pater Andrzej Juchniewicz, gefangen

Minsk (KAP) Im autoritär regierten Belarus droht dem Vorsitzenden der nationalen katholischen Ordenskonferenz, Pater Andrzej Juchniewicz, nach Angaben von Menschenrechtlern offenbar eine längere Haftstrafe. Die Organisation "Christian Vision for Belarus" teilte am 4. Juli mit, der Anfang Mai festgenommene Juchniewicz sei von seiner Arrestzelle in eine Untersuchungshaftanstalt überführt worden. Das bedeute, dass ein

Strafverfahren gegen ihn laufe. Was genau ihm zur Last gelegt werde, sei noch nicht bekannt.

Menschenrechtsorganisationen hatten den Geistlichen Ende Juni als politischen Gefangenen bezeichnet und seine sofortige Freilassung gefordert. Juchniewicz betreute eine Pfarre in der Nähe der Großstadt Witebsk im Norden von Belarus. Im Mai verurteilte ein Gericht ihn zunächst zu 15 Tagen Arrest, weil er auf Facebook Fotos

von sich mit der ukrainischen Flagge und der von der belarussischen Opposition genutzten historischen weiß-rot-weißen Landesflagge gepostet haben soll.

Laut "Christian Vision" wurde die Arreststrafe anschließend wegen angeblicher Verbreitung extremistischen Materials verlängert. Dabei handelt es sich ebenfalls um eine Ordnungswidrigkeit. Nun beschuldige die Justiz Juchniewicz einer unbekanntem Straftat, heißt es. Die katholische Kirche äußerte sich dazu bisher nicht. Ein gemeinsam mit dem Pater am 8. Mai festgenommener Mitbruder von der Ordensgemeinschaft der Oblatenmissionare war nach zehn Tagen Arrest freigekommen. Inzwischen soll er nach Polen ausgereist sein. Beide Geistliche sind belarussische Staatsbürger.

#### **Weiterer Priester seit November in Haft**

Neben Juchniewicz ist seit November der katholische Pfarrer Henryk Akalutowitsch inhaftiert. Die Behörden werfen ihm Landesverrat vor, wofür

das Gesetz bis zu 15 Jahre Haft vorsieht. Menschenrechtsorganisationen zählen auch Akalutowitsch zu den aktuell 1.407 politischen Gefangenen in Belarus.

Seit den landesweiten Protesten im Sommer 2020 gegen die zugunsten von Machthaber Alexander Lukaschenko manipulierte Präsidentschaftswahl unterdrücken die Behörden in Belarus mit aller Härte Kritik am Regime. Sie gingen wiederholt auch gegen die katholische Kirche vor, zu der sich rund zehn Prozent der Belarussen bekennen. Seit September 2022 wird den Katholiken die Nutzung einer bedeutenden Kirche am Unabhängigkeitsplatz in Minsk verboten. Offizielle Begründung: angebliche Sicherheitsmängel.

Wegen der massiven staatlichen Repression halten sich die katholischen Bischöfe in Belarus mit öffentlicher Kritik an Menschenrechtsverletzungen zurück. EU und Europarat forderten die Regierung in Minsk bisher erfolglos auf, alle aus politischen Gründen inhaftierten Menschen freizulassen.

## **Ukrainischer Bischof: Suizide in umkämpften Gebieten nehmen zu**

### **Bischof Hontscharuk aus ostukrainischer Stadt Charkiw: Menschen brauchen psychologische Hilfe**

Charkiw/Wien (KAP) Laut dem römisch-katholischen Bischof der ostukrainischen Stadt Charkiw, Pawlo Hontscharuk, nimmt die Zahl der Suizide in den umkämpften Gebieten zu. "Es gibt viele Selbstmorde, weil die Menschen nicht wissen, wie es weitergeht. Der Luftalarm in Charkiw geht fast rund um die Uhr", sagte Hontscharuk bei einem Besuch in der internationalen Zentrale des Hilfswerks "Kirche in Not" (ACN) im deutschen Königstein im Taunus.

Von Russland aus abgefeuerte Raketen würden nach nicht einmal einer Minute in Charkiw einschlagen; das reiche nicht mehr aus, um den Luftalarm in Gang zu setzen, schilderte Hontscharuk laut Mitteilung des Hilfswerks (8. Juli). In der zweitgrößten Stadt der Ukraine seien Schulen und Kindergärten geschlossen; Unterricht finde bisweilen in U-Bahn-Stationen statt.

Charkiw liegt nur etwa 30 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Wie der Bischof berichtete, sei sein Diözesangebiet, das eines der größten in Europa und mehr als doppelt so groß wie Österreich ist, zu einem Viertel besetzt. Dort könnten auch keine Priester mehr eingesetzt werden. Deren Präsenz habe jedoch für die Bevöl-

kerung eine große Bedeutung: "Die Menschen sagen: Wenn ein Priester da ist, dann kann ich auch bleiben. Sie brauchen unsere Anwesenheit. Die Einsamkeit ist schwer zu ertragen - vor allem, wenn man einen geliebten Menschen verloren hat."

#### **Menschen brauchen psychologische Hilfe**

Immer wichtiger werde deshalb neben der humanitären auch die psychologische Hilfe für die Bevölkerung, so Hontscharuk. Viele Menschen vertrauten keinen Psychologen, und es gebe auch zu wenige davon. "Wir haben wenige Spezialisten und Fachleute, und das ist ein Problem." "Kirche in Not" unterstützt nach eigenen Angaben psychologische Schulungen für Priester, Ordensleute und weitere Helfer. "Das ist so wichtig, und wir sind sehr dankbar dafür", erklärte der Bischof.

Neben den psychologischen Schulungen hat das Hilfswerk in der Diözese Charkiw-Saporischschja in den vergangenen Monaten unter anderem Wärmepumpen und Öfen finanziert, um im Winter Pfarrheime und Klöster heizen zu können, in denen Menschen Zuflucht suchen. Priester und Ordensfrauen, die an der Front tätig sind,

wurden zudem mit Erste-Hilfe-Ausrüstung ausgestattet, teilte "Kirche in Not" mit.

Lebensgefährlich, aber wichtig sei der Einsatz von 46 Militärkaplänen, die oft die einzigen Ansprechpartner für die Frontsoldaten seien, sagte Bischof Hontscharuk: "Was diese Menschen in ihrer Seele erleben, ist ein Albtraum. Deshalb

ist ein Militärkaplan so wichtig. Er hört sich das an, was die Menschen auf der Seele haben."

(Spendenkonto Ukraine-Hilfe von Kirche in Not Österreich: IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600, Verwendungszweck: Ukraine oder online unter [www.kircheinnot.at](http://www.kircheinnot.at))

## Pfarrer von Gaza bestürzt über Schul-Bombardierung

**Kirchliches Gebäude im Stadtteil Rimal war seit Kriegsbeginn für die Flüchtlings-Unterbringung genutzt worden - Große Not auch durch Mangel an Medikamenten und Diesel - Verschärfte Kämpfe infolge israelischer Forderungen einer Evakuierung von Gaza**

Gaza/Vatikanstadt (KAP) Bestürzt über die Bombardierung des Gebäudes, in dem vor Kriegsbeginn die katholische Schule zur "Heiligen Familie" untergebracht war, hat der römisch-katholische Pfarrer von Gaza, Gabriel Romanelli, reagiert. Gleich zweimal sei die Schule am 7. Juli getroffen worden, wobei "mehrere Menschen getötet und viele verwundet" worden seien, so der aus Argentinien stammende Ordensmann im Interview mit der spanischsprachigen Ausgabe des Portals "Vatican News" (9. Juli).

Am selben Tag hatte Papst Franziskus in einem eigenen Kommuniqué der vatikanischen Pressestelle "Schmerz und Beunruhigung" angesichts dieser Schulbombardierung sowie auch über den Raketenangriff auf das Kiewer Kinderhospital bekundet und den Opfern beider Vorfälle ihr Mitgefühl bekundet. Die Form der Mitteilung war außergewöhnlich, schickt der Vatikan doch sonst bei gravierenden Ereignissen eher ein Telegramm an örtliche Bischöfe oder Politiker, oder der Papst spricht bei Generalaudienzen oder Mittagsgebeten darüber.

Der verübte Angriff auf die Schule im Stadtteil Rimal, die zu den wichtigsten katholischen Einrichtungen der Region gehört, sei offensichtlich von der israelischen Armee verübt worden, teilte das Lateinische Patriarchat von Jerusalem mit. In dem Gebäude habe man seit Kriegsbeginn im vergangenen Oktober vorübergehend Tausende mittel- und obdachlos gewordene Flüchtlinge beherbergt, erklärte Pfarrer Romanelli. Sie seien vertrieben worden, 700 von ihnen dann aber wieder zurückgekommen, "weil sie nicht wussten, wohin sie gehen sollten, denn im Gaza ist alles zerstört".

Über die Situation vor Ort erklärte der Priester, in der lateinischen Gemeinde im Arbeit-

terviertel von Zeitoun seien rund fünfhundert Personen untergebracht, darunter Laien, Ordensleute der Mutter-Teresa-Schwestern mit den von ihnen betreuten Kindern sowie Vertriebene. Zuletzt habe dort "relative Ruhe" geherrscht. Dank der Unterstützung vom Patriarchat von Jerusalem, von Papst Franziskus und vom Heiligen Stuhl habe es ausreichend Nahrungsmittel gegeben, mit denen bisher 1.200 Familien unterstützt worden seien.

Dennoch sei die Not weiterhin groß, wobei besonders der Mangel an Medikamenten und Diesel ins Gewicht falle. "Für uns ist der Treibstoff lebenswichtig, denn wir brauchen ihn, um Wasser aus den Brunnen zu pumpen und etwas Strom für die Beleuchtung oder zum Aufladen der Batterien zu erzeugen", erklärte Romanelli.

### Wiederholte Räumungs-Aufrufe

Zudem geht das Kriegsgeschehen weiter. Erst am Wochenende habe die israelische Armee die Räumung von fünf Stadtvierteln von Gaza gefordert, bloß hundert Meter von der katholischen Pfarre zur Heiligen Familie entfernt. Gleich nach diesem Aufruf habe man schon laute Bombenexplosionen gehört. "Es ist klar, dass die Angst groß ist", so der Priester.

Eine weitere Verschärfung der Lage scheint wahrscheinlich, nachdem die israelische Armee alle Bewohner von Gaza-Stadt aufgerufen hat, sich über "Sicherheitskorridore" Richtung Süden in Schutzunterkünfte zu begeben. "Die Stadt Gaza bleibt ein gefährliches Kampfgebiet", hieß es auf Flugblättern, die über der Stadt abgeworfen wurden.

Zuvor hatte die Armee die Fortsetzung ihrer "Antiterrorereinsätze" gegen Ziele der Terrormilizen Hamas und Islamischer Dschihad in Gaza

bekanntgegeben. Berichten zufolge gab es "Explosionen und zahlreiche Feueregefechte" sowie Hubschrauberangriffe auf südwestliche Stadtteile. Nach Angaben des bewaffneten Arms der im

Gazastreifen herrschenden Palästinenserorganisation Hamas waren die Kämpfe "die heftigsten seit Monaten".

## Mehr Priesterweihen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina

**In Kroatien heuer 50 Neupriester, in Bosnien-Herzegowina 13 - Statistik gemeinsam veröffentlicht, weil viele Kandidaten durch ihre Geburts- und Wirkungsorte mit beiden Ländern verbunden sind**

Zagreb/Sarajevo (KAP) Die katholische Kirche in Kroatien und in Bosnien-Herzegowina verzeichnet im laufenden Jahr insgesamt 63 Priesterweihen - das sind 18 Neupriester mehr als im Jahr davor. Die kroatischen Kirchenmedien IKA und Glas Koncila veröffentlichten jetzt die entsprechende Weihe-Statistik. Traditionell werden die Zahlen für Kroatien und in Bosnien-Herzegowina gemeinsam veröffentlicht, weil viele Neupriester durch ihre Geburts- und Wirkungsorte mit beiden Ländern verbunden sind. 2023 hatte es in den beiden Ländern 45 Priesterweihen gegeben.

Unter den Kandidaten, die die Priesterweihe empfangen haben, befinden sich 18 Ordensmänner, davon in Kroatien 12 und in Bosnien-Herzegowina 6. Traditionell ist der Franziskanerorden am stärksten vertreten, es gibt aber auch vier Salesianer Don Boscos unter den Neupriestern.

Zagrebs Erzbischof Drazen Kutlesa spendete am 22. Juni 15 Priesterweihen. Darunter sind acht neue Diözesanpriester, vier Salesianer Don Boscos, zwei Franziskaner und ein Mitglied des Karmeliterordens. In Rijeka wurden sechs neue Priester geweiht. In Split gab es fünf Priesterweihen mit zwei Diözesanpriestern und drei Franziskanern.

Je drei Priesterweihen verzeichnen die Diözesen Sisak, Bjelovar, Zadar und Dubrovnik. In Dubrovnik gibt es zwei neue Diözesanpriester. Ein weiterer Neugeweihter gehört dem Dominikanerorden an. Je zwei Neupriester gibt es in den Diözesen Varazdin, Porec-Pula, Djakovo-Osijek und Hvar, jeweils einen in Gospic, Krk und Pozeza.

Die Kirche im benachbarten Bosnien-Herzegowina feierte insgesamt 13 Priesterweihen, davon acht in Mostar und fünf in Sarajevo. Unter den Neugeweihten in Mostar sind jeweils vier Diözesanpriester und Franziskaner. In Sarajevo wurden drei Diözesanpriester und zwei Franziskaner zu Priestern geweiht. Von den drei Diözesanpriestern kommen zwei aus dem Ausland, einer aus Spanien und einer aus Kolumbien.

Die meisten neugeweihten Priestern sind in den 1990er Jahren geboren. Es gibt allerdings 13 die als Spätberufene bezeichnet werden können. Zehn von ihnen sind in den 1980er Jahren geboren und drei in den 1970ern.

Die Statistik für Kroatien nennt auch einen aus Kroatien stammenden Priesterkandidaten, der die Weihe in der Diözese Toronto in Kanada empfangen hat.

## Vatikan-Sternwarte: Himmelsbeobachtung kehrt nach Italien zurück

**Die Astronomen des Papstes mussten bislang in die Vereinigten Staaten reisen, um dort das Teleskop des Vatikans nutzen zu können - Das soll sich jetzt ändern**

Vatikanstadt/Tucson (KAP) Endlich können die Vatikan-Astronomen den Himmel wieder von ihrem historischen Hauptsitz im italienischen Castel Gandolfo aus beobachten. Wie die vatikanische Sternwarte am 4. Juli mitteilte, wurde ihr Teleskop im US-amerikanischen Bundesstaat Arizona mit einem automatischen Steuerungssystem

ausgestattet. Damit können Astronomen das Weltraum-Teleskop aus der Ferne nutzen.

Besonders interessant ist das für die Mitarbeiter in Castel Gandolfo. Bislang mussten sie für eine Nutzung des Teleskops zum Observatorium auf dem 3.270 Meter hohen Mount Graham in Arizona reisen.

### **Forschen im päpstlichen Auftrag**

Seit Jahrhunderten erforschen Astronomen im Auftrag des Papstes das Weltall. Der Kalenderreformer Papst Gregor XIII. (1572-1585) beauftragte 1582 erstmals Jesuiten mit der Himmelsbeobachtung. Die heute im Park der ehemaligen päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo gelegene Vatikan-Sternwarte wurde offiziell im Jahr 1891 gegründet.

Das vatikanische Forschungszentrum in den USA wiederum ist eines der größten und modernsten Zentren für beobachtende Astronomie. Die Himmelsbedingungen über dem 30 Jahre alten Teleskop "Alice P. Lennon" gelten als ideal. Mit seinem neuen Steuerungssystem kann das Instrument nun auch Himmelsobjekte 20 Minuten lang mit großer Präzision und ohne menschliche Führung verfolgen.

## **Spanische Bischöfe legen Plan für Missbrauchsentschädigung vor**

### **Wende nach anhaltendem öffentlichen und politischen Druck**

Madrid (KAP) Nach monatelangen Beratungen haben die katholischen Bischöfe in Spanien am 9. Juli einen Entschädigungsplan für Betroffene von sexuellem Missbrauch beschlossen. Dieser sieht eine "ganzheitliche Wiedergutmachung" vor und umfasst psychologische, soziale, spirituelle sowie finanzielle Aspekte. Damit sollen auch jene Opfer entschädigt werden, deren Fälle strafrechtlich verjährt sind oder aus anderen Gründen von der Justiz nicht geahndet werden können.

Dies stellt - nach anhaltendem öffentlichen und politischen Druck - eine Wende dar. Bisher hatte die Kirche in Spanien Entschädigungszahlungen in der Regel erst nach entsprechenden Gerichtsurteilen geleistet.

Für die Umsetzung des nun final beschlossenen Plans soll ein spezielles Gremium eingerichtet werden. Aufgabe dieser Stelle wird es sein, jeden Fall einzeln zu prüfen, um individuelle Lösungen zu finden. Die Kommission bestehend aus kirchlichen, juristischen und medizinisch-forensischen Experten kann einen Vertreter der Opfer an den Beratungen beteiligen, muss dies aber nicht zwingend tun.

"Was wir heute verabschiedet haben, ist kein rechtsverbindliches Dekret, das Diözesen und Orden bindet", stellte der Vorsitzende der Spanischen Bischofskonferenz, Erzbischof Luis Argüello, klar. Es gehe vielmehr darum, einer "moralischen Verpflichtung" gerecht zu werden.

## **Bischof von Lourdes: Rupnik-Mosaik müssen weg - aber nicht sofort**

### **Debatte um Umgang mit Kunstwerken des international bekannten Mosaik-Künstler und Ex-Jesuitenpaters zuletzt neu entfacht - Kunstwerke an Basilika im französischen Marienheiligtum Lourdes werden in einem ersten Schritt nicht mehr beleuchtet**

Paris (KAP) Die Werke des Mosaik-Künstlers und Ex-Jesuiten Marko Rupnik im französischen Pilgerort Lourdes werden vorerst nicht von der Basilika entfernt. Zwar sei er davon überzeugt, dass sie eines Tages weg müssten, sagte der zuständige Bischof von Lourdes, Jean-Marc Micas, der französischen Zeitung "La Croix" (2. Juli). Bis dahin werde man sie in einem ersten Schritt nicht mehr hervorheben, wie dies bisher etwa durch eine Beleuchtung bei der abendlichen Marienprozession geschehen sei.

Micas verwies darauf, dass es möglich sei, die Mosaik zu entfernen, ohne sie zu zerstören. Sie seien nicht direkt an die Mauern der Basilika geklebt, sondern so installiert worden, dass man sie abnehmen könne. Vorausgegangen war sei-

nem Beschluss die Einsetzung einer Arbeitsgruppe im April 2023, die über den Fortbestand der Kunstwerke an der Fassade der Rosenkranzbasilika beraten sollte. Die Gruppe sollte ihm bei der Entscheidung helfen, die er als Bischof zu treffen habe, betonte Micas damals.

Dem heute in Slowenien lebenden Priester Rupnik ist wegen diverser Vorwürfe sexueller Belästigung und geistlichen Missbrauchs in Veruruf geraten. 2023 wurde er aus dem Jesuitenorden ausgeschlossen. Im vatikanischen Glaubensdikasterium läuft seit Oktober auf Anordnung von Papst Franziskus ein Verfahren gegen Rupnik wegen des Vorwurfs seelischer Gewalt und sexuellen Missbrauchs. Damit steht auch Rupniks religiöses Werk in der Diskussion. In

Lourdes war Rupnik beauftragt worden, zum 150. Jahrestag der dortigen Marienerscheinungen 2008 Mosaik zum Thema Rosenkranz für die Fassade der Basilika anzufertigen.

### "Lourdes muss Ort des Trostes sein"

Bischof Micas betonte, man sei sich einig gewesen, dass Lourdes weiterhin ein Ort des Trostes und der Heilung für Betroffene von Missbrauch sein müsse. Allerdings sei die Arbeitsgruppe geteilter Meinung über die Entfernung der Mosaik gewesen. Die Befürworter hätten betont, dass künstlerische oder wirtschaftliche Erwägungen nicht wichtiger sein dürften als die Fürsorge für Missbrauchsbedingte. Die Gegner hätten darauf verwiesen, dass Traumata der Opfer durch die Zerstörung der Erinnerungen an die Übergriffe nicht geheilt werden könnten und man das Werk von der Person des Künstlers trennen müsse.

Für ihn persönlich sei entscheidend gewesen, dass die Mosaik für Betroffene ein Hindernis für einen Lourdes-Besuch darstellen könnten. Problematisch sei die Allgegenwart der Werke, sie seien unübersehbar. Lourdes sei ein Ort der Barmherzigkeit, an dem die vom Leben und der Kirche Verletzten an erster Stelle stehen müssten, so Micas. An die Betroffenen gerichtet betonte er, ihr Leben und ihre Persönlichkeit seien "unendlich viel wertvoller" als das schönste Kunstwerk.

### Betroffene fordern weitere Schritte

Eine Gruppe von betroffenen Frauen, die von der italienischen Anwältin Laura Sgro vertreten werden, begrüßte die Entscheidung, forderte zugleich jedoch weitere Schritte. Auch wenn die

Mosaik in den Abendstunden nicht mehr beleuchtet würden, seien sie tagsüber weiterhin sichtbar und schürten das Befremden der Gläubigen und das Gefühl des Schmerzes der Opfer, hieß es in einer Stellungnahme am 3. Juli. Die Betroffenen seien bereit, sich mit Bischof Micas zu treffen, um gemeinsam über ein geeignetes Vorgehen zu beraten.

### Grundsatz-Debatte neu entfacht

Die seit längerem schwelende Grundsatz-Debatte um den Umgang mit Kunstwerken Rupniks und der von ihm begründeten Mosaik-Werkstatt "Centro Aletti", die sich auch an wichtigen Basiliken und Heiligtümern der katholischen Kirche in aller Welt befinden, war in den vergangenen Tagen neu entbrannt. Auf Anfragen, warum von Rupnik geschaffene religiöse Bilder von vatikanischen Behörden weiterhin, etwa zur Illustration von Broschüren, verwendet werden, hatte der Chef der vatikanischen Medienabteilung, Paolo Ruffini, bei einer Veranstaltung in den USA erklärt, der Vatikan werde weiterhin auf Rupniks Werke zurückgreifen. Die Nähe der Kirche zu Missbrauchsoffern stehe dennoch außer Frage.

Als Reaktion forderte der Präsident der Päpstlichen Kinderschutzkommission, der US-amerikanische Kardinal Sean O'Malley, den Vatikan auf, keine von Rupnik geschaffenen Werke mehr zu verwenden. In einem internen Brief an die Vatikan-Dikasterien schrieb der Kardinal: "Wir dürfen nicht die Botschaft vermitteln, dass der Heilige Stuhl die psychische Not, unter der so viele Menschen leiden, nicht wahrnimmt."

## Kolumbusritter verdecken Werke von umstrittenem Künstler Rupnik

Washington (KAP) In den USA sind zwei Mosaik des umstrittenen Ex-Jesuiten Marko Rupnik verhüllt worden. Das bestätigten die verantwortlichen Kolumbusritter, eine katholische Laienorganisation, am 11. Juli. Die Kunstwerke sollen mindestens so lange nicht zu sehen sein, bis der Vatikan eine Untersuchung gegen den Geistlichen abgeschlossen hat. Rupnik werden seit Jahren verschiedene Formen von Missbrauch vorgeworfen.

Die betroffenen Arbeiten befinden sich im Nationalheiligtum Johannes Paul II. in Washington sowie in der Kapelle von New Haven im Bundesstaat Connecticut, wo die Organisation ihren Hauptsitz hat.

In der vatikanischen Glaubensbehörde läuft seit Oktober ein Verfahren gegen Rupnik. Unter anderem beschuldigen mehrere Frauen den Slowenen, er habe sie sich unter Ausnutzung seiner Autorität sexuell gefügig gemacht. Nach dem Kirchenrecht sind sexuelle Verfehlungen von Geistlichen lediglich eine Sünde, aber keine Straftat - sofern es sich bei den Betroffenen um Erwachsene im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte handelt. Im Juni 2023 schloss der Jesuitenorden Rupnik "wegen fortwährenden Ungehorsams" aus, weil er Auflagen ignorierte.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klin- gen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	